



# Jahresbericht 2011

*Caritas – ein starkes Stück Kirche*

**Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V.**





## Liebe Leserinnen und Leser,

der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V. wählt mit diesem Jahresbericht eine neue Form der Darstellung: Exemplarisch wollen wir Ihnen einige der vielfältigen Themen und Herausforderungen unserer Arbeit im vergangenen Jahr aufzeigen.


Vieles haben wir in 2011 erreichen können, einiges wird uns auch in Zukunft intensiv beschäftigen. Große Bauvorhaben der Behindertenhilfe in Höhr-Grenzhausen, St. Goarshausen und Wirges binden personelle und finanzielle Ressourcen. Darüber hinaus hat unser Verband auch in 2011 die Arbeit in seinen Einrichtungen den veränderten Bedarfen angepasst und neue Projekte wie „Frühe Hilfen mit Familien-Patinnen“ entwickelt und auf den Weg gebracht.

Mitte des Jahres ging der bisherige Caritasdirektor Detlef Dillmann in den wohlverdienten Ruhestand und wurde mit einem beeindruckenden Festtag verabschiedet. Der Caritasverband ist ihm für seinen langjährigen unermüdlichen Einsatz zu großem Dank verpflichtet.

Zum Ende seiner Visitation im Westerwald besuchte Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst im Dezember unsere drei Caritas-Einrichtungen in Wirges. Sein Besuch zeigte, wie wichtig ihm unsere Arbeit ist und stärkt uns in unserem Tun. Unser Bischof hat in seiner Predigt zum Abschluss der Visitation die hohe Bedeutung der Caritas herausgestellt. „Kirche kann stolz sein auf das, was in der Caritas geleistet wird.“

Im Namen des Vorstandes des Caritasverbandes Westerwald-Rhein-Lahn e.V. danken wir herzlich unseren haupt- und ehrenamtlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für das hohe Engagement und ihr gewissenhaftes Handeln in der Begleitung von Menschen, die Hilfe, Beratung oder Pflege benötigen. Wir danken den Kooperationspartnern in Kirche und Politik für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit sowie den Zuschussgebern und Spendern für die notwendige finanzielle Unterstützung.

  
Heinz-Walter Barthenheier, Bezirksdekan  
Vorsitzender

  
Frank Keßler-Weiß  
Caritasdirektor

# Inhalt

Vorwort	
Neues Projekt: Familienpatin .....	2
Jetzt ein persönliches Gespräch: Die offene Sprechstunde in der Familienberatung.....	6
Und plötzlich wird alles ganz anders - Gruppe für Trennungs- und Scheidungskinder .....	8
Lachen tut gut - Betreuung eines demenzkranken Patienten .....	10
Caritas-Sozialstation im Westerwald- und Rhein-Lahn-Kreis.....	13
Pflegestützpunkt = Entlastung.....	14
Begleitung in der letzten Lebensphase .....	18
Caritas-Altenzentren.....	21
Ehrenamtliche im Altenzentrum: Hilfe für Helfer und soziales Netzwerk .....	22
30 Jahre Wohnheim St. Josef: Gemeindeintegriertes Leben auf dem Weg zur Inklusion .....	24
Hilfe zur Selbsthilfe - erfolgreiche ambulante Assistenz.....	26
Gold für Schüler der Katharina-Kasper-Schule .....	28
Regionale Integrationsinitiative: Teilhalbe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderung.....	32
Trotz Krankheit voll in Arbeit.....	36
Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn .....	39
Neue Chancen am Arbeitsplatz.....	40
Zivi wird Bufdi: Vom Zivildienst zum Bundesfreiwilligendienst .....	42
Förderung der ehrenamtlichen Tätigkeit: Caritas-Projektgruppen.....	44
Führungswechsel im Caritasverband.....	47
Die Kirche kann stolz auf Caritas sein - Bischofsvisitation .....	48
Caritas-Familienstiftung Westerwald-Rhein-Lahn .....	50
Ihr Spende hilft.....	52
Finanzierungs- und Kostenstruktur .....	53
Zahlen   Daten   Fakten .....	54
Organigramm.....	55
Caritas-Einrichtungen im Westerwald- und Rhein-Lahn-Kreis.....	56
Caritasrat und Vorstand.....	58
Wichtige Adressen.....	59



## Neues Projekt: Familienpatin im Rhein-Lahn-Kreis

**Der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V. baut ein neues Angebot für belastete Familien mit Kindern unter 3 Jahren im Rhein-Lahn-Kreis auf.**

VON SABINE PROTHMANN UND DOROTHEA WESTERMAYER

Der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn baut ein neues Angebot für belastete Familien mit Kindern unter drei Jahren auf. Die Idee dazu entstand aus den Erfahrungen der Schwangerenberatung. Dorothea Westermayer, Beraterin für Schwangere im Caritas-Zentrum Lahnstein, kennt viel Problemstellungen.

Junge Frauen oder Familien fühlen sich in der neuen Lebenssituation nach der Geburt eines Kindes manchmal unsicher und überfordert. Sie machen sich Gedanken darüber, ob sich ihr Kind gut entwickelt. Sie haben Fragen zur Ernährung und Gesundheit ihres Kindes. Sie wünschen sich Anregungen, wie sie ihr Kind fördern können. Sie

brauchen nur mal ein paar Tipps oder Informationen. Einige machen sich Sorgen um die nächste Miete, haben Schulden oder Beziehungsprobleme. Manche sprechen die deutsche Sprache nicht. Manchmal ist der Partner beruflich viel unterwegs. Oder sie brauchen einfach Entlastung und Zeit für sich, um mit der neuen Situation fertig zu werden. Alleinerziehende benötigen Unterstützung, um den Alltag mit Kind alleine zu meistern. Andere haben zwar einen Partner, aber keine Großeltern oder andere Angehörige, die bei der Versorgung und Erziehung des Kindes oder auch nur mit Rat behilflich sein könnten. Kommen dann auch noch Zwillinge zur Welt, ge-

rät eine Mutter sehr schnell an ihre Grenzen.

Oft sind Schwangere, die die Beratung aufsuchen, selbst in labilen und wenig kinderfreundlichen Familiensituationen aufgewachsen. Ihnen fehlt daher eine eigene Erfahrung von Geborgenheit und Bindungszuverlässigkeit. Auch Hilfesuchende, die erst vor kurzem nach Deutschland eingewandert oder als Flüchtling hergekommen sind, fühlen sich fremd und hilflos. Viele Frauen, die Rat suchen, sind psychisch labil.

All diese Gründe - und noch weitere - können vor und nach der Geburt eines Kindes belasten, zu Schwierigkeiten führen oder bestehende Probleme verstärken. Familien mit Kindern, die finanziell und sozial besonders belastet sind, benötigen Hilfe - vor allem, wenn sie im ländlichen Raum isoliert sind. Die Schwierigkeiten können leider so groß werden, dass Kinder mangelhaft versorgt werden und in ernste Gefahr geraten.

Um hier schon präventiv tätig zu werden und die Chancen einer guten frühkindlichen Entwicklung zu erhöhen, hat der Deutsche Caritasverband in den letzten Jahren Projekte im Rahmen der „Frühen Hilfen“ gefördert. Auch das Landeskinderschutzgesetz von Rheinland-Pfalz setzt auf Prävention und auf verstärkte Vernetzung und Kooperation aller Dienste und Verbände, die



mit Familien von Geburt an zu tun haben. Im Bundeskinderschutzgesetz, das zum 01.01.2012 in Kraft getreten ist, wird ausdrücklich darauf verwiesen, dass ehrenamtliche Strukturen einbezogen werden sollen. Der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V. nimmt durch das neue Projekt gerade diesen Punkt des Gesetzes besonders auf.

Anfang 2011 wurde entschieden, das Projekt „Familienpatin“ aufzubauen. Belastete Familien sollen

tatkräftig im Alltag unterstützt und gestärkt werden. Hauptamtliche Fachkräfte schulen dazu eh-

**» Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf. «**

*Afrikanische Weisheit*





renamtliche Mitarbeiterinnen und begleiten sie gut. In der Familienbildungsstätte Westerwald/Rhein-Lahn und der Netzwerkstelle Kindeswohl beim Jugendamt wurden wichtige Kooperationspartner gefunden.

Ein Projekt aufzubauen bedeutet, eine ausführliche Konzeption zu erstellen und Geldmittel bei Stiftungen zu beantragen. Die Konzeption überzeugte: Caritasstiftung in der Diözese Limburg und Lotto-Stiftung fördern das neue Projekt mit jeweils 7.500 Euro. Durch die finanziellen Zuwendungen kann das Projekt nunmehr in die Tat umgesetzt werden.

Sabine Prothmann übernimmt ab Januar 2012 die hauptamtliche Leitung des Projektes mit einer Teilzeitstelle und steht als Ansprechpartnerin zu Verfügung. In der ersten Phase werden ehrenamtliche Helferinnen über Presseveröffentlichungen, Plakate und Flyer gesucht. Erfah-

rene Ehrenamtliche sollen als Begleitung für die Familien gewonnen werden. Dies erfordert eine sorgfältige Auswahl. Anschließend werden die Familienpatinnen auf ihre Aufgabe vorbereitet und qualifiziert. Regelmäßige fachliche Begleitung in Gruppen- und Einzelgesprächen gehören zum Projekt ebenso wie Hilfe, wenn es Probleme gibt. Erst danach werden Familien gesucht und Familienpatinnen in die Familien vermittelt.

---

### **Kontakt:**

Caritas-Zentrum  
Gutenbergstraße 8 | 56112 Lahnstein

Sabine Prothmann  
Telefon (02621) 92 08 17  
eMail: sabine.prothmann@cv-ww-rl.de

Dorothea Westermayer  
Telefon (02621) 92 08 16  
eMail: dorothea.westermayer@cv-ww-rl.de

---





## Jetzt ein persönliches Gespräch

### Die offene Sprechstunde in der Familienberatung

VON CHRISTEL KRUPPA

Frau Z., die Mutter einer 14jährigen Tochter, ruft ganz aufgeregt in der Familienberatung an. Sie ist zu einem Gespräch in der Schule geladen und hat große Angst davor. Die Leistungen der Tochter sind miserabel, sie ist verhaltensauffällig und benimmt sich respektlos gegenüber Lehrern und Eltern.

Frau Z. ist total gefangen in dem Machtkampf mit ihrer Tochter. Sie braucht schnell ein Gespräch mit einem Berater oder einer Beraterin, um mit dem Blick von außen neue Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Zwei Tage später kommen die Eltern in die offene Sprechstunde. Es findet ein erstes Gespräch statt, das sie entlastet. Nach intensiver gemeinsamer Suche entdecken sie

wieder positive Seiten an ihrem Kind. Weitere Kontakte werden vereinbart.

Oft treten ganz unerwartet leidvolle Ereignisse in unser Leben. Wir werden mit Familienkonflikten, Trennung, Krankheit und Tod konfrontiert, allen Bemühungen zum Trotz.

Seit zwei Jahren wird in Montabaur und Lahnstein mit Erfolg die offene Sprechstunde angeboten. In den Zeiten der offenen Sprechstunde können Jugendliche und Erwachsene ohne Voranmeldung direkt und kostenfrei mit einem Berater oder einer Beraterin der Familienberatung sprechen. Menschen in schwierigen Lebenssituationen finden eine offene Tür.



Unter Wahrung der Schweigepflicht kann vertraulich über jedes persönliche Thema gesprochen werden.

Die Abläufe sind sehr verschieden:

- einmalige kurze Gespräche können schon zur Entlastung führen.
- andere Gespräche dauern länger, bei Bedarf können sich daraus weitere ergeben.
- es gibt Unsicherheit, ob eine Lebensberatung, Paarberatung oder Erziehungsberatung der richtige Weg ist. Ratsuchende wollen die Beratungsstelle erst einmal kennenlernen.
- eine akute psychische Krisensituation führt unbürokratisch zu professionellen Gesprächspartnern, die sich Zeit nehmen und evtl. weitervermitteln können.

Das Angebot der offenen Sprechstunde lädt Menschen ein, die ihr Anliegen spontan vortragen möchten und bei denen erfahrungsgemäß mit Wartezeit die Motivation zur Beratung sinkt. Wem erste Schritte zur Veränderung schwer fallen, der wird durch den einfachen, direkten Zugang zur Familienberatung ermutigt. Ein positiver Erstkontakt mit einem Berater oder einer Beraterin kann neue, bessere Perspektiven eröffnen.

Da unser Leben nur sehr bedingt planbar ist, wird jeder Mensch mit Abschied und Neubeginn, Balance und Veränderungen konfrontiert. Menschen in Lebenskrisen einen fachlich qualifizierten Raum der Annahme, des Verständnisses und der Hilfe zur Lebensbewältigung anzubieten, ist eine zentrale Aufgabe der Caritas-Beratungsdienste.



## Offene Sprechstunde

---

### Kontakt:

#### Familienberatungsstelle Montabaur

Caritas-Zentrum

Philipp-Gehling-Straße 4 | 56410 Montabaur

Telefon (02602) 16 06 22

eMail: familienberatung-ww@cv-ww-rl.de

#### Offene Sprechstunde:

**jeden Donnerstag**

**12.30 - 14.00 Uhr**

**17.00 - 19.00 Uhr**

#### Familienberatungsstelle Lahnstein

Caritas-Zentrum

Gutenbergstraße 8 | 56112 Lahnstein

Telefon (02621) 92 08 60

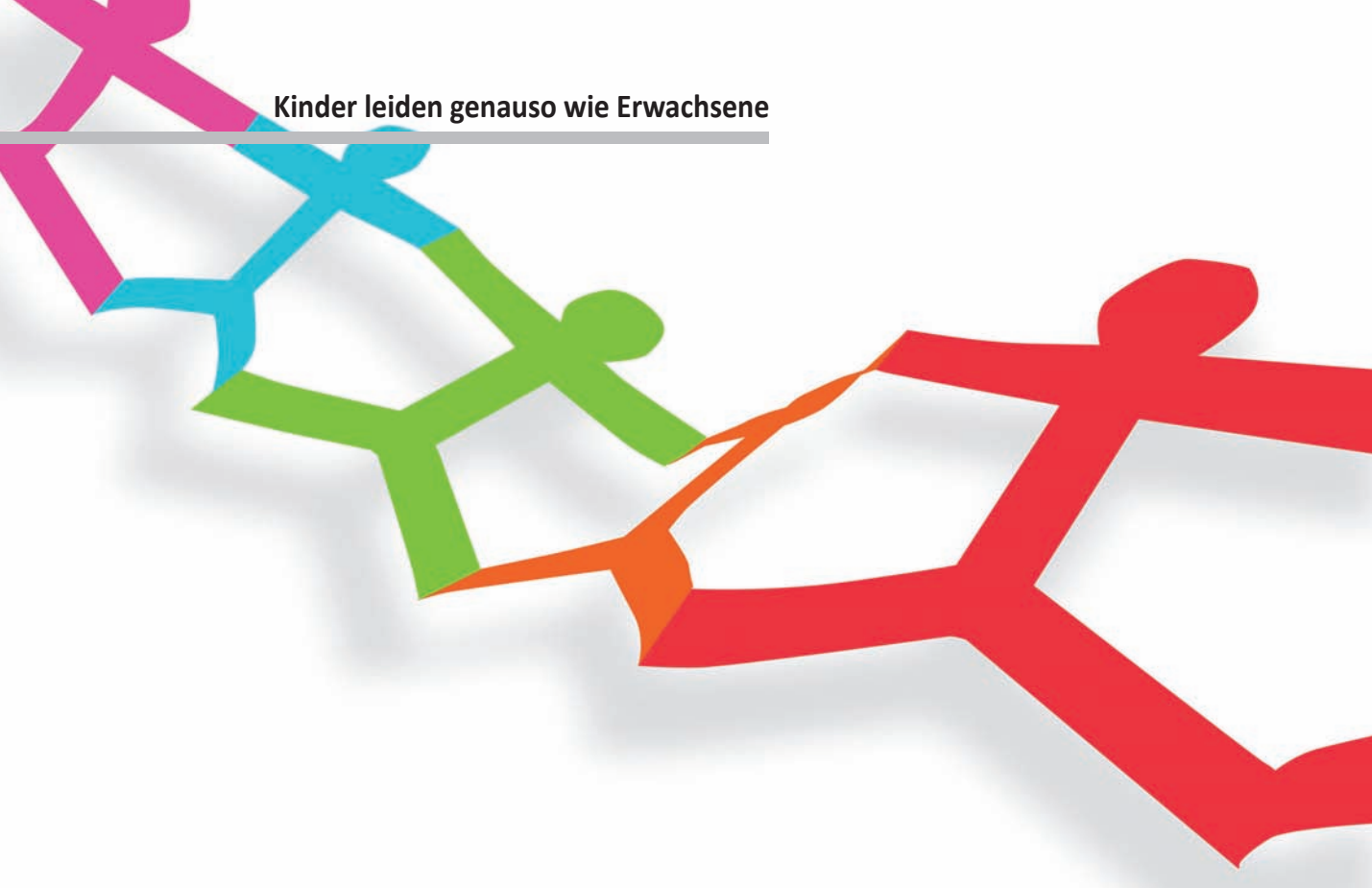
eMail: familienberatung-rl@cv-ww-rl.de

#### Offene Sprechstunde:

**jeden Mittwoch** (außer in den Schulferien)

**16.00 - 18.00 Uhr**

---



## Und plötzlich wird alles ganz anders ...

### Gruppe für Trennungs- und Scheidungskinder

**Mit dem Trennungsschmerz erleben Eltern und Kinder einen großen Wandel mit starken Emotionen, der die Lebenssituation aller Familienmitglieder grundsätzlich verändert.**

VON DIRK MORSCHHÄUSER

Kinder leiden genauso wie Erwachsene, nur drücken sie ihren Schmerz je nach Alter anders aus. Viele Eltern unterschätzen deshalb den Kummer der Kinder, wenn ein Elternteil plötzlich auszieht. Trauer, Wut, Scham und Angst sind dabei nur einige verwirrende Gefühle, mit denen Kinder und Jugendliche während der Trennungsphase ihrer Eltern zurechtkommen müssen. Viele Kinder fühlen sich sogar verantwortlich für die Trennung der Eltern und entwickeln Schuldgefühle. In der Trennungs- und Scheidungskindergruppe bekommen die betroffenen Mädchen und Jungen fachliche Hilfe, damit sie mit der emotional belasteten neuen Lebenssituation besser fertig

werden. Hierfür ist die Unterstützung der Eltern unverzichtbar. Im Rahmen von Elternabenden, die zeitnah zu dem Gruppenangebot der Kinder stattfinden, werden Mütter und Väter angeleitet, die neuen Kompetenzen ihrer Kinder im Familienalltag zu unterstützen. Diese neuen Fähigkeiten sind bei den Kindern individuell verschieden: Stefan (9) (alle Namen geändert), der seit mehreren Jahren seinen Vater nicht mehr gesehen hat, traut sich nun eher über sein Befinden mit der Mutter zu sprechen. Freundinnen bestätigen ihr, dass ihr Sohn jetzt mehr aus sich raus kommt und über mehr Selbstbewusstsein verfügt. Anna (12) löst für sich den alljährlichen

Spagat an Weihnachten zwischen ihren Eltern, indem sie ihnen mitteilt, wie es ihr dabei bisher ergangen ist, und dass sie nun auch gerne mitbestimmen will, wie sie beide Elternteile an den Festtagen sieht. Karlo (11) verabschiedet sich von seinem unerfüllbaren Wunsch, dass seine Eltern wieder ein Paar werden. Das Loslassen hat ihn für die anderen Lebensformen seiner Eltern geöffnet.



In der Gruppe kommen ganz unterschiedliche Arbeitsmethoden zum Einsatz. Sie reichen von Gesprächen und Diskussionen, über den Einsatz von Filmmaterial und Literatur, das Erproben kreativer Elemente bis hin zu Rollenspielen, erlebnispädagogischen und körperbezogenen Methoden, Interaktions- und Bewegungsspielen, Phantasiereisen und Entspannungsübungen. Ziel ist, die innerfamiliären Spannungen zu reduzieren und die elterliche Erziehungskompetenz zu

stärken.

„Freundschaftsgruppe“, „Sardinenbüchsen“, „SV cool“: diese Gruppennamen sprechen für Begeisterung, Elan und Energie.

Und in der Tat, unsere Trennungs- und Scheidungskindergruppen, die wir seit ein paar Jahren regelmäßig anbieten, sind voller Lebendigkeit und - jede auf ihre Weise - immer wieder neu und originell.

---

## Kontakt:

### Familienberatungsstelle Montabaur

Caritas-Zentrum

Philipp-Gehling-Straße 4 | 54610 Montabaur

Telefon (02602) 16 06 22

eMail: familienberatung-ww@cv-ww-rl.de

### Familienberatungsstelle Lahnstein

Caritas-Zentrum

Gutenbergstraße 8 | 56112 Lahnstein

Telefon (02621) 92 08 60

eMail: familienberatung-rl@cv-ww-rl.de

---



## Lachen tut gut

**Caritas-Fachkraft Hille Pitton arbeitet in der Caritas-Sozialstation Montabaur-Walmerod. Sie ist in Validation besonders ausgebildet und betreut demenzkranke Patienten. Hier berichtet sie von der Betreuung eines Patienten.**

VON HILLE PITTON

Als ich Herrn G. vor gut einem Jahr kennenlernte, war er nach einer schwierigen Blasenoperation in einem reduzierten Allgemeinzustand. Er zeigte ein distanziertes, reserviertes Verhalten mir gegenüber und war sehr misstrauisch. Wahrscheinlich dachte er: „Was will die fremde Person von mir?“

Vor etwa drei Jahren wurde bei Herrn G. eine Alzheimersdemenz diagnostiziert. Herr G. ist demenziell verändert und leidet an örtlicher, räumlicher, personenbezogener und situativer Desorientiertheit. Er ist immer weniger in der Lage, sich an der immer neu gestaltenden Gegenwart zu orientieren. Bei ihm tauchen Gefühle wie Angst, Einsamkeit und Nutzlosigkeit auf. Die Erkrankung

verändert unwiderruflich die Beziehung der Eheleute. Das ist für beide eine große Belastung.

Die Ehefrau erlebt bereits jetzt den Verlust des Partners, mit dem sie Spaziergänge, Urlaubsreisen, kulturelle Veranstaltungen, Kinobesuche, Verwandten- und Freundesbesuche, Restaurantbesuche und vieles andere nicht mehr unternehmen kann. Gemeinsame politische und sozialkritische Diskussionen sind nicht mehr möglich. Unterhaltungen mit ihrem Mann sind nur noch in einfacher und für ihn verständlicher Form möglich. Spontane Verabredungen und Aktivitäten gibt es nicht mehr, da der Ehemann ständige Betreuung benötigt. Zeiten mit Ersatzbetreuungskräften müssen immer geplant werden.

Auch für den Ehemann ist die Lebenssituation völlig verändert: Der ehemalige Berufssoldat, der im beruflichen und familiären Umfeld viele Entscheidungen gefällt hat, benötigt heute bei einfachsten Dingen wie z. B. Aufstehen, Waschen, Duschen, Anziehen, Ausziehen, Trinken und Essen exakte strukturierte Anweisungen und Anleitungen. Er ist inzwischen auf tägliche komplette Hilfe in allen Bereichen angewiesen.

Früher war er ein sehr selbständiger Mann, sein Auftreten eher ernst und distanziert. Heute lacht und singt er gerne, ist meist ein gut gelaunter Mensch, leidet aber an Stimmungsschwankungen.

Aus seinen früheren Interessen für Flugzeugbau und technische Dinge oder aus seiner Liebe zur eigenen Katze war völliges Desinteresse geworden. Sein ruhiges ausgeglichenes Wesen wich häufiger einem aggressiven Verhalten gegenüber der Ehefrau.



## VALIDATION ...

bedeutet übersetzt Wertschätzen und Annehmen. Sie hilft, den kranken Menschen zu verstehen und ihm bei der Bewältigung seiner Lebenskrise zu helfen. Die Pflegekraft wendet im Umgang mit dem Demenzkranken ein bestimmtes Verhalten, eine neue Sprache und eine andere Haltung an:

- Das Gefühl geben, gebraucht zu werden. Wichtig ist, den Patienten emotional zu erreichen und Selbstbewusstsein, Verantwortungsgefühl und Stolz zu stärken. Der emotionale Zugang ist die Basis für Vertrauen und Geborgenheit.
- Wertschätzung und Achtsamkeit erkennen lassen.
- Einführendes Verstehen (Empathie) ist von großer Bedeutung, Verständnis für die Gefühle des

Demenzkranken entwickeln und fühlen, was in ihm vorgeht.

- Echtheit und Authentizität der Pflegefachkraft im Umgang mit dem Patienten.
- Auch verbale Berührungen wie: du brauchst vor nichts Angst zu haben, ich höre dir zu oder ich sorge mich um dich, helfen, die emotionale Verbindung zwischen Patient und Pfleger zu vertiefen.
- Eine weitere Möglichkeit ist der provokative Stil, bei dem Humor und Herausforderung die wichtigsten Elemente sind. Es befähigt den Patienten, Teile seines Lebens wieder selbst in die Hand zu nehmen, wie z. B. selbständiges Waschen von Gesicht, Oberkörper, Haare kämmen.



Typisch entwickelte sich dann die Pflegesituation: Wegen eines Rückenleidens der Ehefrau wurde die Sozialstation eingeschaltet. Die Sozialstation kümmert sich aber nicht nur um die ihnen anvertrauten kranken Menschen, sondern sie steht auch den pflegenden Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite. Hier vermittelte die Mitarbeiterin des ambulanten Pflegedienstes der Familie den Kontakt zum Pflegestützpunkt.

Im Rahmen der Pflegeberatung durch den Pflegestützpunkt erhielten die Eheleute ausführliche Informationen über Kurzzeitpflege, Tagespflege und Verhinderungspflege sowie das Projekt Atempause. Die Pflegefachkraft wendet regelmäßig validative Methoden im Umgang mit dem Patienten an.

Dies zeigte Erfolg. Herr. G wurde immer offener, lebhafter sowie körperlich agiler. Er erzählt gerne von seiner Heimat in Pommern, wo er als Junge die Gänse hütete. Oft macht er Witze, so dass wir vor Lachen weinen müssen.

Die Ehefrau erzählte mir kürzlich, dass ihr Mann morgens schon auf Englisch zählt und auf mich wartet. Wenn ich dann das Zimmer betrete, sieht er mich freudestrahlend an. Momentan üben wir beide nach der Pflege den Tanz Let Kiss. Zwei Schritte mit links vor und zurück, anschließend mit rechts zwei vor und zurück. Vor lauter Lachen klappt es nicht immer.

Seine Ehefrau erhält inzwischen auch Unterstützung über das Betreuungsangebot Atempause. Eine ehrenamtliche Caritas-Mitarbeiterin kommt regelmäßig. Frau G. hat auch schon Kurzzeitpflege in Anspruch genommen. Kürzlich sagte sie mir: „Das Positive an der Demenz meines Mann ist sein herzhaftes und ansteckendes Lachen. Denn Lachen war früher für ihn ein Fremdwort.“

Ich freue mich, dass Frau G. an ihrer Lebenssituation nicht verzweifelt, sondern auch gute Tage erlebt und positiv wahrnimmt.



## Caritas-Sozialstationen im Westerwald- und Rhein-Lahn-Kreis

### Kontakt:

#### **Caritas-Sozialstation Montabaur-Wallmerod**

Bahnhofstraße 39  
56410 Montabaur  
Telefon (02602) 1 06 89 -0  
[sst.montabaur-wallmerod@cv-ww-rl.de](mailto:ssst.montabaur-wallmerod@cv-ww-rl.de)

#### **Pflegedienstleitung:**

Gaby Schlosser  
Hiltrud Schröder-Müller

#### **Caritas-Sozialstation Wirges-Selters-Kannenbäckerland**

Rheinstraße 96  
56235 Ransbach-Baumbach  
Telefon (02623) 9 29 37 -0  
[sst.wirges-selters-kannenbaeckerland@cv-ww-rl.de](mailto:ssst.wirges-selters-kannenbaeckerland@cv-ww-rl.de)

#### **Pflegedienstleitung:**

Monika Piras  
Brigitte Pell

#### **Caritas-Sozialstation Westerburg-Rennerod**

Hergenrother Straße 2  
56457 Westerburg  
Telefon (02663) 47 10  
[sst.westerburg-rennerod@cv-ww-rl.de](mailto:ssst.westerburg-rennerod@cv-ww-rl.de)

#### **Pflegedienstleitung:**

Martina Hein  
Volker Schwarz

#### **Caritas-Sozialstation Lahnstein-Braubach**

Gutenbergstraße 8  
56112 Lahnstein  
Telefon (02621) 94 08 -0  
[sst.lahnstein-braubach@cv-ww-rl.de](mailto:ssst.lahnstein-braubach@cv-ww-rl.de)

#### **Pflegedienstleitung:**

Markus Schild  
Birgit Müller



## Pflegestützpunktberatung = Entlastung

Familien, die ihre Angehörigen zu Hause betreuen, pflegen und versorgen, sind im Alltag in besonderer Weise mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Immer wieder stoßen sie an die Grenzen ihrer körperlichen und seelischen Belastbarkeit. Hier kann der Pflegestützpunkt (PSP) helfen.

VON SIMONE BAHL UND ANNETTE SCHMIDT-MENGES

Wird man selbst zum Pflegefall oder trifft es ein Familienmitglied, steht erst einmal das Leben aller Beteiligten auf dem Kopf. Nichts ist mehr, wie es einmal war. In Deutschland werden rund zwei Drittel der Pflegebedürftigen von Angehörigen zu Hause gepflegt. Da ist es wichtig, Pflege und Hilfen zu planen und zu vernetzen, um die neue Situation durch Entlastung zu stabilisieren. Hier kommt der Pflegestützpunkt ins Spiel.

Der Pflegestützpunkt ist eine Beratungsstelle für ältere, kranke, pflegebedürftige und behinderte Menschen und deren Angehörige. Er bietet Informationen und umfassende Beratung rund um das Thema Versorgung und Pflege, auf Wunsch auch die Vermittlung von Hilfen.

Die Beratung ist neutral, vertraulich und kostenlos und orientiert sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen. Die Beratung kann nach Terminvereinbarung im PSP oder bei den Hilfesuchenden zu Hause stattfinden.

In einer durch Pflege veränderten Lebenssituation steht zu Beginn fast immer Unsicherheit.

Es stellen sich viele Fragen:

- Wer leistet Beratung?
- Wo gibt es welche Hilfeleistungen?
- Wo bekomme ich Entlastung?
- Wo stelle ich welche Anträge?
- Wie finanziere ich Pflege?



Es herrscht häufig hoher Leidensdruck und das Gefühl von Überforderung. Die Beratung des PSP soll die Betroffenen entlasten und für Orientierung im Informations- und Angebotsdickicht sorgen. In der Regel melden sich Angehörige oder, falls es noch möglich ist, der hilfsbedürftige, meist ältere Mensch telefonisch.

Es gibt aber auch andere Zugangswege wie im Fall des Herrn G. (vgl. S. 10). Hier vermittelte die Caritas-Sozialstation den Kontakt:

Mit der Ehefrau wurde ein ausführliches Gespräch geführt. Zu Beginn eines jeden Gespräches stehen meist erst einmal sozialrechtliche Fragen, so auch hier. Doch mehr und mehr kamen Emotionen ins Spiel. So hatte die Ehefrau lange mit sich gerungen, weil sie glaubte, die Pflege alleine bewältigen zu müssen. „Dies macht man doch so - in guten wie in schlechten Zeiten“, seufzte sie. Doch die Folge waren Stress und Rückenschmerzen. Nicht nur die kräftezehrende Dauerbelastung galt es zu bewältigen. Belastend war auch der langsame Abschied vom einst so gütigen und



liebvollen Ehemann bereits vor dem Tod. Bedingt durch die Demenz hatte er sich sehr verändert und war oft distanziert und aggressiv. Auch fehlte der Ehefrau die Anerkennung und das Verständnis durch ihr Umfeld. Mehr und mehr verlor sie selbst soziale Kontakte, da sie oft zu müde war, noch etwas anderes zu tun.

Dies und mehr sind Probleme, die die Situation rund um die Pflege widerspiegeln. Doch es gibt viele Entlastungsmöglichkeiten, die den betroffenen Menschen den Pflegealltag erleichtern können, so z. B. Betreuungsmöglichkeiten für Menschen mit Demenz, Kurzzeitpflege, Verhinderungspflege oder auch Tagespflege. Hier ist es die Aufgabe des Beraters, die Gesamtsituation zu überschauen und verschiedene Entlastungsmöglichkeiten anzubieten.

Im konkreten Fall wurden einzelne Hilfsangebote mit viel Einfühlungsvermögen schrittweise installiert. Es galt, zwischen den unterschiedlichen Zielen, Wünschen und Vorstellungen der Ehefrau und des Herrn G. zu vermitteln. Die Mitarbeiterin des PSP erkundigte sich nach einer gewissen Zeit bei Familie G., ob die eingerichteten Dienste funktionieren, ob etwas angepasst oder verändert werden muss. Bei diesem Besuch wurde vereinbart, ehrenamtlich stundenweise häusliche Betreuung durch das Projekt Atempause in Anspruch zu nehmen. Nach einiger Zeit waren alle sehr zufrieden und glücklich damit.

Später dann, etwa nach einem halben Jahr, organisierte der PSP noch einen Aufenthalt in der Kurzzeitpflege. Herr G. sah ein, dass seine Frau auch einmal von der Pflege entlastet werden muss. Frau G. konnte dies auch genießen, da sie mittlerweile ein neues, richtiges Bild von ihrer Leistung hatte. Das schlechte Gewissen der Ehefrau, Pflege an Fremde übergeben zu haben, wandelte sich später in Dankbarkeit und das Ge-

fühle „das steht mir zu“.

Beratung kann auch helfen, in Krisensituationen Pflege zu stabilisieren, indem schnell greifende Hilfsangebote installiert oder Wege abgenommen werden. Verständnis, Respekt und Anerkennung für die Leistungen der Angehörigen müssen zum Ausdruck kommen.

Genauso wichtig ist es aber auch, seine Grenzen zu erkennen. Manchmal ist eine Pflegesituation, trotz ambulanter Hilfen, zu Hause nicht mehr

zu realisieren. Hier gibt der Pflegestützpunkt Unterstützung und vermittelt teilstationäre und stationäre Angebote im Einvernehmen mit allen Beteiligten.

Jeder Mensch kann in die Situation kommen, einen Angehörigen zu pflegen. Die Mitarbeiterinnen in den Pflegestützpunkten möchten die Angehörigen ermutigen, sich Hilfe in der Beratung zu holen, Pflegesituationen mutig zu leben und Entlastung anzunehmen.



## **Kontakt:**

### **Pflegestützpunkte**

#### **Montabaur-Wallmerod**

**Ursula Lanzerath**

Caritas-Zentrum

Philipp-Gehling-Straße 4 | 54610 Montabaur

Telefon (02602) 16 06 24

[pflegestuetzpunkt-montabaur-wallmerod@cv-ww-rl.de](mailto:pflegestuetzpunkt-montabaur-wallmerod@cv-ww-rl.de)

**Simone Bahl | Annette Schmidt-Menges**

Molsberger Straße 4 | 56414 Wallmerod

Telefon (06435) 96 12 53

[pflegestuetzpunkt-montabaur-wallmerod@cv-ww-rl.de](mailto:pflegestuetzpunkt-montabaur-wallmerod@cv-ww-rl.de)

#### **Wirges-Selters**

Rheinstraße 96 | 56235 Ransbach-Baumbach

**Silke Pietsch**

Telefon (02623) 92 937 15

[pflegestuetzpunkt-wirges-selters@cv-ww-rl.de](mailto:pflegestuetzpunkt-wirges-selters@cv-ww-rl.de)

#### **Lahnstein**

Caritas-Zentrum

Gutenbergstraße 8 | 56112 Lahnstein

**Martina Beyrowski-Krause**

Telefon (02621) 94 08 20

[pflegestuetzpunkt-lahnstein@cv-ww-rl.de](mailto:pflegestuetzpunkt-lahnstein@cv-ww-rl.de)





## Begleitung in der letzten Lebensphase

**Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritas-Altenzentrums in Arzbach steht auch der schwer kranke, sterbende Mensch mit seinen Wünschen und Bedürfnissen im Mittelpunkt. Die palliative Versorgung nimmt dabei den Menschen in seiner Gesamtheit in den Blick und „ummantelt“ ihn.**

VON CHRISTEL JÄGER

„Sterbebegleitung ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit“, berichtet Helmut Mees, Leiter des St. Josefsheim. „Für die Mitarbeiter ist es ein großes Anliegen, den uns anvertrauten Menschen im Leben und im Sterben eine würdige Begleitung zu geben. Sie soll individuell und hingebungsvoll sein und sich ausschließlich an den Wünschen und Bedürfnissen des Bewohners orientieren.“

Sterben heißt Abschied nehmen. Abschied nehmen von einem Menschen, der manchmal nur kurz im Haus gelebt hat, häufig aber über viele Jahre. Jemand, mit dem man gute und schwere Stunden teilte und den man daher auch in den letzten, oft schwersten Stunden seines Lebens begleiten möchte. Zeit investieren und es rich-

tig machen, das ist ein Wunsch, der allen im St. Josefsheim, einschließlich der ehrenamtlichen Mitarbeiter, sehr am Herzen liegt.

Die letzten Wochen, Tage und Stunden werden ganz dem Sterbenden gewidmet und nach seinem Willen gestaltet. Dazu sind immer wieder Gespräche notwendig, um herauszufinden, was der Sterbende möchte und was ihm gut tut. Dies ist individuell ganz unterschiedlich.

Möchte der Sterbende alleine sein, dann wird nur regelmäßig nach ihm geschaut. Möchte der Sterbende, dass jemand bei ihm ist, ist jemand da. Wünscht sich der Sterbende berührt zu werden, dann hält jemand seine Hand oder streichelt sie. Möchte der Sterbende beten oder

singen, dann singt oder betet jemand mit ihm und für ihn. Möchte der Sterbende noch einmal nach draußen, dann wird das Bett in den Garten gefahren.

Dies und noch viel mehr ist möglich. Auf keinen Fall darf der sterbende Mensch Schmerzen erleiden. Die gute Zusammenarbeit mit den ansässigen Hausärzten ermöglicht es, durch eine gezielte Therapie Schmerzen zu vermeiden und das Sterben zu erleichtern. Auf Wunsch rufen wir einen Seelsorger zum Gespräch und zur Krankensalbung. Jeder Wohnbereich hat im Dienstzimmer Gegenstände, die bei der Sterbebegleitung helfen können. Begleitende leise Musik oder Düfte können eine beruhigende Wirkung haben. Es gibt dort Kerzen, Kerzenhalter, Kreuze, Rosenkränze, Duftöle, CDs, Gebetbücher und vieles mehr.

Auch bei den Angehörigen ist eine liebevolle und unterstützende Hilfe in Begleitung und Gesprächen sehr wichtig. Gespräche sollen die Angehörigen in ihrer Trauerarbeit begleiten und unterstützen. Man muss ihnen Ängste nehmen. Aber auch praktische Hilfe wie eine Übernachtungsmöglichkeit und Versorgung mit Getränken und Essen sind selbstverständlich.

Den Verstorbenen dann für seinen letzten Weg

### HINTGERGRUND ...

Dass in stationären Altenhilfeeinrichtungen gestorben wird, ist nicht neu. Dennoch ist die Häufigkeit, in der die Mitarbeiter mit dem Sterben konfrontiert werden, enorm gestiegen. Das liegt vor allem an den kürzeren Verweildauern der Bewohner, die solange wie möglich ambulant versorgt werden und erst im sehr hohen Alter (Durchschnittsalter: 87 Jahre), größtenteils multimorbide und hochgradig pflegebedürftig in die neue Wohnumgebung wechseln. Ungefähr ein Drittel der neu in ein Pflegeheim gezogenen Bewohner verstirbt innerhalb der ersten drei Monate.

vorzubereiten, ist für uns eine ganz besondere Ehre. Gern getragene Kleidung wird ihm angezogen, Bilder von lieben Angehörigen in die Hand oder aufs Bett gelegt. Persönliche Gegenstände wie Brille, Schmuck, Engel oder ein paar Blumen werden mit auf das Bett gelegt. Der Verstorbene bleibt in seinem Zimmer und seinem Bett, bis er auf seine letzte Reise geht. Die Angehörigen können sich dort in aller Ruhe verabschieden, aber auch die Mitarbeiter und Bewohner des Hauses, die das wünschen. Die Teilnahme an der Beisetzung ist selbstverständlich. Sie wird von den Angehörigen dankbar angenommen.





Sterben und Tod gehören im Alten- und Pflegeheim zum Alltag. Hier gilt es eine Gesprächskultur zu schaffen, die es den Bewohnern und Bewohnerinnen und auch den Mitarbeitenden ermöglicht, eine eigene Position zu Leben und Sterben zu entwickeln. Rituale, die den würdevollen Umgang mit Verstorbenen beinhalten, geben Raum zur Trauer und Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben. Sie schaffen eine Atmosphäre der Akzeptanz.

---

**» Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben. «**

(Kohélet 3,1)

---

Im November findet für alle verstorbenen Bewohner des letzten Jahres in der Hauskapelle ein Abschiedsgottesdienst statt, zu dem die Angehörigen eingeladen werden. Für jeden Verstorbenen liegt ein Erinnerungsstein mit Namen und Sterbedatum in einer Schale bereit. Die An-

gehörigen können ihn mitnehmen oder im Garten an einer kleinen Gedenkstätte niederlegen. Anschließend wird bei Kaffee und Kuchen in Gesprächen des vergangenen Jahres und des Erlebten gedacht.

Im Jahr 2012 werden im Rahmen eines umfangreichen Konzeptes zur Palliativversorgung und Sterbebegleitung verschiedene Fortbildungen in Zusammenarbeit mit Hospizmitarbeitern und Ärzten stattfinden, um die persönliche Kompetenz und Handlungsfähigkeit der Mitarbeiter zu stärken und Belastungsfaktoren im Arbeitsalltag zu minimieren. Der Ausbau und das Angebot unterstützender Maßnahmen zur pflegerischen und medizinischen Versorgung sowie psychosozialen und seelsorgerischen Begleitung sterbender Bewohner und ihrer Angehörigen stehen dabei im Vordergrund. Eine umfassende Abschiedskultur im Haus soll weiterentwickelt werden, die Zuspruch findet bei Bewohnern, Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern.

## Kontakt:

### **Caritas-Altenzentrum St. Josef Arzbach**

Kemmenauer Straße 12  
56337 Arzbach  
Telefon: (02603) 93 91 -0  
eMail: az.st.josef@cv-ww-rl.de  
Heimleitung:  
Helmut Mees  
Pflegedienstleitung:  
Christel Jäger



### **Caritas-Altenzentrum Haus Helena**

Nisterstraße 3  
57627 Hachenburg  
Telefon: (02662) 9 62 -0  
eMail: az.haus.helena@cv-ww-rl.de  
Heimleitung und Pflegedienstleitung:  
Günther Lindke  
Stellvertretende Pflegedienstleitung:  
Anja Kohlhaas



### **Caritas-Altenzentrum St. Martin**

Hochstraße 2  
56112 Lahnstein  
Telefon: (02621) 4 03 87  
eMail: az.st.martin@cv-ww-rl.de  
Heimleitung:  
Helmut Mees  
Pflegedienstleitung:  
Sabine Leclerc





## Ehrenamtliche im Altenzentrum Hilfe für Helfer und soziales Netzwerk

Über 60 ehrenamtliche Mitarbeitende kümmern sich in den drei Altenzentren des Caritasverbandes um die Bewohnerinnen und Bewohner.

VON CLAUDIA HÜLSHÖRSTER

23 Millionen Menschen in Deutschland engagieren sich in ihrer Freizeit freiwillig und unentgeltlich. Von ihrem Einsatz profitieren alle: die Engagierten selbst, ihre Mitmenschen und die Gesellschaft. Erst die Freiwilligen machen unsere Gesellschaft lebendig und lebenswert. Egal, ob es ein Ehrenamt im Sportverein, in der Freiwilligen Feuerwehr oder die Mitarbeit im Seniorenheim ist. In vielen Institutionen ist der Einsatz von Ehrenamtlichen wichtiger Bestandteil der täglichen Arbeit.

„Kein schöner Land in dieser Zeit“ oder „Am Brunnen vor dem Tore“ sind die Wünsche der

Sängerinnen und Sänger im Haus St. Martin in Lahnstein. „Jetzt singen wir aber mal ein Karnevalslied“, ruft eine Bewohnerin. „Das ist noch zu früh“, bremst Anita Groß energisch, „es sind noch zwei Wochen bis Karneval.“

Heute treffen sich wie jeden Montag zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner zur gemeinsamen Gesangsrunde in der Cafeteria im Altenzentrum St. Martin. Manche schaffen den Weg alleine dorthin, andere werden in ihren Rollstühlen von den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern abgeholt. Alle freuen sich auf diese Abwechslung im Alltag.



**EHRENAMT:****ein Gewinn für beide Seiten**

Nicht nur die Bewohner profitieren vom ehrenamtlichen Engagement. Für viele Freiwillige ist der Kontakt mit den Bewohnern eine große Bereicherung. Sie freuen sich auf ihren Dienst und vermissen ihn, wenn sie Urlaub machen. Anita Groß kommt seit mehr als 25 Jahren ins Haus St. Martin und hilft als Ehrenamtliche. „Gebraucht werden, etwas geben und sich einbringen können, Sinnvolles tun, Abwechslung und



Anerkennung erfahren, das sind die Motive, die Menschen zur ehrenamtlichen Tätigkeit bewegen“, berichtet sie über ihr Engagement und das der vielen anderen Helfer.

Karl-Heinz Hatterscheid beschreibt seinen Weg in den Helferkreis: „Meine Mutter war hier im Altenheim St. Martin. Nach ihrem Tod bin ich als Ehrenamtlicher hier geblieben. Zunächst musste ich Berührungsängste überwinden, aber nun ist es ganz normal. Nur nicht, dass ich ein Mann bin, denn die sind hier selten.“ Manche Ehrenamtlichen kommen aus sozialen Berufen oder waren Mitarbeiter in den Einrichtungen. Viele arbeiten nicht mehr, suchen neue Herausforderungen und Kontakt zu anderen Menschen. „Ich bin froh, dass ich hier etwas gefunden habe, das mir wirklich Spaß bereitet und mich körperlich und geistig fit hält“, sagt Anita Groß. Andere pflichten ihr bei.

Es gibt im Bistum Limburg über 17.000 Freiwillige, die für die Caritas arbeiten und dabei häufig eine enge Bindung aufbauen. Beim Singen oder Basteln, bei der Begleitung in die Kirche, beim Gedächtnistraining, bei der Gymnastikstunde oder beim Erzählkreis. Sie unterstützen die hauptamtlichen Mitarbeiter bei Ausflügen, hel-

fen bei Festen und Veranstaltungen im Haus und übernehmen Fahrdienste aller Art. Wichtig ist auch der regelmäßige Besuch von Bewohnern, die keine Angehörigen haben oder besonderen Beistand brauchen. Beim Ehrenamt geht es neben dem eigentlichen Angebot auch darum, Gemeinsames zu erleben, Lebenszeit zu teilen und seinen Nächsten zu lieben.

---

**»Ohne unsere Ehrenamtlichen könnten wir viele Extras in der Altenhilfe gar nicht anbieten«, berichtet Anja Kohlhaas, stellvertretende Pflegedienstleitung im Altenzentrum Hachenburg.**

---

Die Ehrenamtlichen sind in unserem Haus eng eingebunden. Regelmäßig tauschen sie sich mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über ihre Arbeit aus. Sie erhalten Unterstützung und werden zu Schulungen, Fortbildungen oder Oasentagen eingeladen. Ehrenamtliche können die pflegerische Betreuung und Versorgung durch qualifizierte Fachkräfte nicht ersetzen. Aber sie sind unverzichtbarer wertvoller Bestandteil unseres gesamten Bemühens um eine am Caritas-Leitbild orientierte mitmenschliche liebevolle Pflege der uns anvertrauten Menschen.



## 30 Jahre Wohnheim St. Josef

### Gemeindeintegriertes Leben auf dem Weg zur Inklusion

**Das Haus St. Josef in Nauort ist Wohnort, Lebensort und Heimat für Menschen mit Behinderung.**

VON INES HÜMMERICH UND PETER ROOS

„Dat Kluster“, so nannten die alten Nauorter das ehemalige Schwesternhaus St. Josef, das im Jahr 1907 erbaut wurde. Das im Besitz der Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer befindliche Haus wurde über Jahrzehnte von den Armen Dienstmägden Jesu Christi (ADJC) als Kindergarten, Nähschule und Altenheim betrieben. Der fehlende Nachwuchs und die damit verbundene Überalterung der Ordensschwestern veranlassten den Orden, Dependancen nach und nach aufzugeben.

Die Kirchengemeinde Nauort bot daraufhin dem Caritasverband für die Diözese Limburg das Gebäude zur Nutzung an. Die Gremien des Caritasverbandes prüften mögliche Verwendungen und entschieden schließlich, das Gebäude als

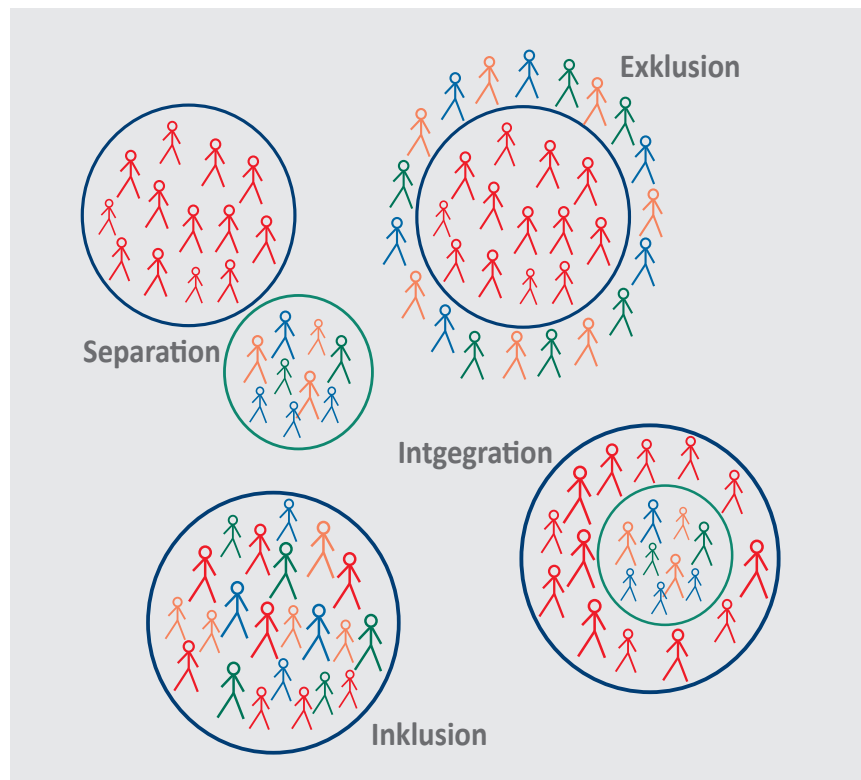
Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung zu nutzen. Nach umfangreichen Umbauarbeiten wurde das Haus am 02. November 1981 als Wohneinrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Betrieb genommen. Die 15 verfügbaren Wohnheimplätze waren bereits nach kürzester Zeit belegt.

Die im Wohnheim St. Josef lebenden Menschen sind Teil der Gemeinde, sind aufgenommen in die Nachbarschaft, leben und arbeiten im Ort, nehmen teil an Festen, nehmen teil am alltäglichen Leben.

Die zentrale Lage des Hauses und die gute Infrastruktur des Ortes begünstigen Kontaktaufnahme, gemeindeintegriertes Leben und damit selbstbestimmte Teilhabe auf dem Weg zum in-

klusiven Leben der Bewohner. Sie führen hier ein unaufgeregtes, selbstverständliches und normales Leben. Einige gehen alleine zum Schwimmen, besuchen Feste und Veranstaltungen im Ort oder Fußballspiele von SV Fortuna Nauort.

Am 19. Juni 2011 feierten alle Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses St. Josef gemeinsam mit ihren Angehörigen, den Nachbarn, der Gemeinde Nauort und den Vertretern aus Politik und Kirche das 30-jährige Bestehen mit einem großen Fest. Rund um das Haus gab es ein abwechslungsreiches Programm, das viele fleißige Helfer in Kooperation mit dem Wohnheim St. Marien vorbereitet hatten.



### Kontakt:

#### Caritas-Wohnheim St. Josef

Klosterstraße 2

56237 Nauort

Telefon (02601) 9 13 89 -0

eMail: [cwh-st-josef@cv-ww-rl.de](mailto:cwh-st-josef@cv-ww-rl.de)

Heimleiter:

Peter Roos

### TEILHABE ...

Die selbstbestimmte Teilhabe des Menschen begründet sich aus seiner Würde als Mensch. Denn der Mensch ist ein autonomes Wesen, das zur Selbstbestimmung fähig ist und - wie wir als Christen glauben - durch Gott zur Freiheit und Verantwortung berufen wurde. Selbstbestimmte Teilhabe bedeutet, dass jeder Mensch das Recht hat, an den politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Prozessen einer Gesellschaft teilzunehmen und diese mitzugestalten und mitzubestimmen.“

Vgl. Weiterentwicklung der Leistungen zur selbstbestimmten Teilhabe. Positionen von DCV und CBP zur Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung, in: neue caritas Heft 5/2009, S. 19, zu finden unter [www.cbp.caritas.de/53606.asp?id=1146&page=2&area=efvkelg](http://www.cbp.caritas.de/53606.asp?id=1146&page=2&area=efvkelg)



## Hilfe zur Selbsthilfe – erfolgreiche ambulante Assistenz

**Die ambulante Behindertenhilfe bietet Assistenzleistungen für Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen. Sie erhalten Unterstützung, um ein möglichst eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben zu führen.**

VON MATTHIAS DILL

Die betreuten Menschen erhalten vor allem Hilfen zur Bewältigung des Alltages, Vermittlungsangebote zu weiteren fachlichen Hilfen, aber auch Freizeitaktivitäten und Integrationsangebote werden gemacht. Darüber hinaus sind die Mitarbeiter der ambulanten Behindertenhilfe oft auch Partner, Berater und Vermittler in den unterschiedlichsten Lebenslagen. Im Jahre 2011 wurden im Westerwald- und Rhein-Lahn-Kreis insgesamt 42 Menschen in ihrer eigenen Lebensführung begleitet und unterstützt.

Welche Möglichkeiten sich im Hinblick auf die Verwirklichung eines eigenen Lebensentwurfes im Zusammenspiel verschiedener Unterstüt-

zungs- und Assistenzangebote ergeben können, zeigt folgendes Beispiel.

Herr S. (41) leidet neben einer angeborenen Querschnittslähmung an Spina-Bifida (offener Rücken) und einer geistigen Behinderung im Grade einer Lernbehinderung. Aufgrund seiner Querschnittslähmung ist Herr S. zeitlebens auf einen Rollstuhl angewiesen. Trotz der Beeinträchtigungen erreichte Herr S. auf einer Sonderschule einen Hauptschulabschluss.

Der soziale Hintergrund von Herrn S. war nicht so gefestigt, dass für ihn eine positive Entwicklung in seinem Umfeld abzusehen war. Trotz seiner Behinderungen war der grundlegende

Wunsch von Herrn S. zu mehr Eigenständigkeit gegeben. Die Bewertung der Fachklinik aus dem Jahr 1990 sagte aus, dass die Integration in eine Einrichtung, die von weitgehender Selbständigkeit ausgeht, schwierig sei. Eine berufliche Qualifikation und Integration wurde ebenfalls als problematisch bewertet.

Die Fachklinik suchte vor der Entlassung für Herrn S. landesweit eine geeignete Wohn- und Betreuungsform. Das Caritas-Wohnheim St. Marien in Höhr-Grenzhausen wurde ins Auge gefasst und besucht. Wegen der Möglichkeit, die Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Montabaur zu besuchen, entschied sich Herr S. für den Wohnortwechsel und die Aufnahme in eine stationäre Wohn- und Betreuungsform.

Er bezog dann im Wohnheim St. Marien ein Doppelzimmer einer Wohngruppe mit umfassender Betreuung und hauswirtschaftlicher Versorgung. In dieser Wohngruppe wurde er in der Alltagsgestaltung pädagogisch unterstützt und begleitet. Durch die Unterstützung entwickelte sich Herr S. sehr positiv. Es ergab sich für ihn dann die Möglichkeit, in den Bereich der Sonderwohnformen umzuziehen. Dort war mehr Eigenständigkeit und Selbstorganisation möglich und gefordert. Er lernte mit Unterstützung der betreuenden Mitarbeiter selbst einzukaufen, die Mahlzeiten zu planen und zuzubereiten. Auch hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie Wäsche waschen und die Wohnung reinigen musste er lernen.

Beruflich bekam Herr S. über das Eingangsverfahren und den Arbeitstrainingsbereich der Caritas-Werkstatt Montabaur die Möglichkeit zu einem Wechsel in eine Arbeitsgruppe im Bereich der Verpackung. Später übernahm er dort verantwortlich Telefonzentrale und Empfang. Innerhalb der Wohneinrichtung wurde Herr S. zu einem gut integrierten Mitglied und Ansprechpartner für seine Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Er wurde in den Heimbeirat der Caritas-

Wohnheime gewählt und übernahm später den Vorsitz. Seine insgesamt sehr positive Entwicklung führte dazu, dass Herr S. die umfassende Lebensbegleitung der stationären Wohnform nicht mehr benötigte und so die Möglichkeit nutzen konnte, in eine eigene Wohnung mit ambulanter Assistenz zu ziehen. So gelang es ihm, seinen Lebensentwurf weiterzuentwickeln. Diese noch relativ neue Form der Assistenz für Menschen mit Behinderung wurde durch den neu aufgebauten Bereich der Ambulanten Behindertenhilfe des Caritasverbandes Westerwald-Rhein-Lahn geleistet. Herr G. machte mit dieser erhöhten Eigenständigkeit und der ambulanten Assistenz weitere Fortschritte, vor allem in seiner selbstorganisierten Alltagsgestaltung und im Bereich der eigenen haushaltlichen Verrichtungen.

Über den Bereich der Arbeitsmarktintegration der Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn erhielt Herr S. die Möglichkeit, sich beruflich zu bilden. In einem Dienstleistungsunternehmen bekam er einen Arbeitsplatz, der mit Mitteln des „Budgets für Arbeit“ flankiert und ermöglicht wurde.

Der Assistenzbedarf bei der Alltagsbegleitung konnte durch den Einsatz der ambulanten Behindertenhilfe mittlerweile so stark reduziert werden, dass Herr S. nur noch wenig Hilfe im Alltag benötigt und so ein Höchstmaß an Selbständigkeit erreicht hat.

---

## Kontakt:

### **Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderung**

Persönliche Assistenz

Markus Stoffels

Telefon (0175) 2 68 04 52

markus.stoffels@cv-ww-rl.de

Ottmar Michel

Telefon (0160) 97 76 32 39

ottmar.michel@cv-ww-rl.de

---



## Gold für Schüler der Katharina-Kasper-Schule

Bei den Special-Olympics in Bitburg wurde der olympische Eid von allen Schülern praxisorientiert umgesetzt: „Lasst mich gewinnen, und wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben.“

VON VOLKER VIEREGG

Mit großer Begeisterung nahmen 12 Schüler der Katharina-Kasper-Schule in Wirges an den 3. regionalen Special-Olympic-Spielen in Bitburg teil. 6 Schüler der Lauf-AG und 6 Schüler der Schwimmgruppe können sehr erfolgreich auf ereignisreiche Tage in Bitburg zurückblicken. Special Olympics ist die größte offiziell vom IOC anerkannte Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung. Sie ermöglicht Kindern und Erwachsenen mit geistiger Behinderung

durch ein ganzjähriges, regelmäßiges Sporttraining und durch Wettbewerbe in einer Vielzahl von Sportarten Zugangs- und Wahlmöglichkeiten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Sport bietet die Möglichkeit, Hemmschwellen zwischen Menschen mit und ohne geistige Behinderung abzubauen. Ein wirkungsvolles Praxisbeispiel ist der Unified Sport, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Sport treiben, voneinander lernen und gleichzeitig

Barrieren und Grenzen im alltäglichen Umgang miteinander abbauen. Diese Ansätze verfolgt Special Olympics Deutschland.

Bereits beim Einmarsch aller Gruppen zur Eröffnungsfeier und während der offiziellen olympischen Zeremonie konnte man die Aufregung und die Begeisterung der Athleten spüren. Sie waren gespannt auf die Tage und die sportlichen Ereignisse in Bitburg. Das ganze Schuljahr hatten die Teilnehmer für die Wettkämpfe trainiert.

„Diese Wettkämpfe sind für unsere Schüler ein ganz besonderer Höhepunkt im Schuljahr“, so Christiane Schmitt, Pädagogische Fachkraft und Coach der Sportgruppe. „Die Schüler spüren immer wieder Anerkennung und eine Wertschätzung ihrer sportlichen Leistungen und sind hoch motiviert.“

Bereits seit mehreren Jahren nehmen Schüler der Katharina-Kasper-Schule an diesen Sportwettkämpfen teil. In einem wechselnden Rhythmus finden die Spiele regional in den Bundesländern oder deutschlandweit statt. 2011 wurden sie regional ausgetragen und 2012 werden sie für ganz Deutschland in München stattfinden.

Sport ist für die Schüler ein sehr gutes Medium, um Anerkennung und Wertschätzung zu erhalten. Die Schüler werden durch fundiertes und regelmäßiges Training auf die Wettkämpfe vorbereitet, die immer wieder eine besondere Herausforderung für alle sind. Zur Vorbereitung nehmen die Sportler der Schule an regionalen Sportfesten mit anderen Schulen teil und beteiligen sich am Schülermarathon in Mainz.

Die Disziplinen bei den Special Olympics waren 1500m-Lauf, 100m-Lauf, Staffellauf und 25m Schwimmen Freistil.

Die Schüler verfolgten die Wettkämpfe mit großem Ehrgeiz. So liefen Max Müller und Marcel Reuter beim 1500m-Lauf ihre absoluten Best-



zeiten. Sie kämpften sich schrittweise auf die vorderen Plätze. Marcel Reuter konnte über den gesamten Lauf hinweg seinen ersten Platz verteidigen. Alle fieberten mit und teilten so das gemeinsame Gefühl, bei Special Olympics ihr Bestes zu geben. Max kämpfte sich heran und versuchte hinter Marcel den dritten Platz zu halten. Gegen Ende des Laufes verlor er fast seine Energie, kämpfte aber weiter und verteidigte den dritten Platz. Die strahlenden Augen bei der Siegerehrung zeigten dann, was solch ein Sportereignis bewirken kann.

---

### **Besonders stolz waren die Leichtathleten auf die Medaillen:**

#### **1500m-Lauf**

**Gold:** Marcel Reuter,

**Bronze:** Max Müller

#### **100m-Lauf**

**Gold:** Marcel Reuter, Eike Weier,  
Max Müller

**Silber:** Olga Makeew

#### **50m-Staffel**

**Gold:** Olga Makeew, Mario Pleger,  
Max Müller, Sascha Vogt

---



---

**Auch die Schwimmathleten erzielten sehr gute Ergebnisse:**

**Gold: Kevin Höhner, Carolin Ellmaurer,**

**Silber: Aengel Sprünker**

**Bronze: Jan Cedric Viebranz, Yannick Saleh**

---

Aber auch Enttäuschungen wurden von allen mitgetragen und gemeistert. So wurde Laura Herborn durch zwei Fehlstarts beim Schwimmen disqualifiziert. Doch die Gruppe fing sie auf. Hier wurde wieder erlebbar, was es heißt „...und wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben“. Laura ließ sich nicht demotivieren und beteiligt sich wieder aktiv an der Vorbereitung für 2012.

Alle Athleten haben sich in Bitburg für die Teil-

nahme bei den Spielen 2012 in München qualifiziert. Die Schüler freuen sich jetzt schon auf dieses Ereignis. Wir werden in München mit drei Disziplinen antreten: Leichtathletik, Schwimmen und Radfahren (Straßenrennen und Einzelzeitfahren). Bereits jetzt ist diese Veranstaltung jede Woche Gesprächsstoff.

---

### **Kontakt:**

Katharina-Kasper-Schule

Theodor-Heuss-Ring 28

56422 Wirges

Telefon (02602) 63 40

eMail: [katharina-kasper-schule@cv-ww-rl.de](mailto:katharina-kasper-schule@cv-ww-rl.de)

Schulleiter:

Volker Viereg

---







## Regionale Integrationsinitiative: Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderung

Zwei Beschäftigte der Caritas-Werkstätten beschreiben stolz ihren Arbeitsplatz.

VON DAGMAR THEIS

In dem Logistikzentrum eines großen Discounters verrichten sie täglich in einer riesigen Lagerhalle Sortier- und Kommissionierungsarbeiten. Sie sehen sich als Teil des dortigen Teams und möchten diese Tätigkeit unbedingt auf Dauer fortsetzen. Ihr Status ist der von Werkstattbeschäftigten auf sogenannten Außenarbeitsplätzen.

Eine andere Beschäftigte ist in einem Seniorenheim tätig. Auch dabei handelt es sich um einen ausgelagerten Werkstatt-Arbeitsplatz. Sie hilft bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten wie der Vorbereitung des Frühstückbuffets sowie in der Alltagsbetreuung der älteren Menschen. Den Arbeitsplatz in ihrem Wohnort kann sie zu Fuß erreichen. Die junge Frau ist fest eingebunden in die Struktur des Seniorenheimes und hat mit der

Tätigkeit deutlich an Selbstwertgefühl und Eigenständigkeit gewonnen.

Das sind Beispiele von drei Werkstattbeschäftigten, die auf eigenen Wunsch in Betrieben, Einrichtungen oder Diensten des allgemeinen Arbeitsmarktes tätig sind. Sie werden aufgrund ihrer Behinderung auch zukünftig voraussichtlich keine sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse ausüben können. Ihr Ziel ist es dennoch, dauerhaft integriert zu sein. Rund 45 Beschäftigte der Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn waren 2011 in Praktika oder dauerhaften Außenarbeitsplätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig. Fünf Mitarbeiter der Viweca (Virtuelle Werkstatt Caritas), der Integrationsabteilung der Werkstatt, unterstützen sie dabei.

Um das Ziel der gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabe behinderter Menschen noch weiter durchzusetzen, haben die Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn im Jahr 2011 eine regionale Integrationsinitiative ins Leben gerufen.

Die Aktion wird gemeinsam mit den beiden anderen Werkstatpträgern im Rhein-Lahn-

Kreis, der Stiftung Scheuern und der Lebenshilfe Limburg e. V., geplant. Voraussichtlicher Arbeitsbeginn der Initiative wird im Frühjahr 2012 sein. Ziel der Initiative ist der weitere Ausbau der wohnortnahen Eingliederung von Menschen mit Behinderungen in das Arbeitsleben. Ehrenamtliche Unterstützer und Integrationsmitarbeiter der Werkstätten begleiten sie dabei. Ein Unterstützernetzwerk mit verschiedenen regionalen Akteuren aus den Reihen der öffentlichen Hand, der Politik oder der Wirtschaft soll helfen, Barrieren abzubauen und Möglichkeiten zu schaffen. Die weitere Sensibilisierung der Region für die Anliegen und Fähigkeiten behinderter Menschen ist als übergreifendes Ziel handlungsleitend.

### **Welche Leitfragen werden bei der Integrationsinitiative gestellt?**

Leitfragen werden sein: Welche konkreten Kontakte und Unterstützungsmöglichkeiten können für die Realisierung der Wünsche genutzt wer-



den? An welche Ressourcen im Umfeld der Person kann angeknüpft werden und welche konkreten Hilfen sind notwendig?

### **Welche Vorteile haben Menschen mit Behinderung?**

Menschen mit Behinderung sollen vermehrt die Möglichkeit bekommen, arbeitsmarktnah ihre Berufswünsche erfüllen zu können. Darüber hinaus sollte ihr Arbeitsplatz in der Nähe ihres Wohnortes oder in ihrem Wohnort sein, damit sie in ihr unmittelbares Umfeld eingebunden bleiben. Menschen mit Behinderung werden auf diesem Weg eine größere Selbstbestimmung und die Stärkung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe erfahren. Individuelle, wohnortnahe Arbeitsplätze tragen häufig zur Verbesserung von Lebensqualität bei.

### **Welchen Nutzen haben die Arbeitgeber?**

Die Arbeitgeber berichten mehrheitlich von positiven Erfahrungen, die sie mit Beschäftigten auf Außenarbeitsplätzen machen. Die Mitarbeiter-



schaft schätzt beispielsweise die Entlastung von Routineaufgaben und baut in vielen Fällen Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung ab. Arbeitgeber beschreiben immer wieder deren große Loyalität und hohe Motivation. Zudem bietet die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung die Chance zur Erweiterung des sozialen Engagements eines Unternehmens und zur positiven Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit. Schließlich bietet das Jobangebot für Werkstattbeschäftigte den Arbeitgebern finanzielle Vorteile: 50 Prozent der Lohnkosten werden - wie bei Aufträgen an die Caritas-Werkstätten - auf die Ausgleichsabgabe angerechnet. Diese Abgabe haben Unternehmen mit mehr als 20 Arbeitsplätzen jährlich zu zahlen, wenn sie nicht mindestens fünf Prozent der Arbeitsplätze mit schwerbehinderten Menschen besetzen.

Außerdem ist das finanzielle Risiko gering, da keine Lohnnebenkosten zu zahlen sind. Auch bei länger andauernden Einsätzen sind die jeweiligen Personen Beschäftigte der Caritas-Werkstätten und somit über diese sozial- und unfallversichert.

Geschäftsführer Erwin Peetz betont, dass die Arbeitsplätze für Werkstattbeschäftigte ein zu-

sätzliches Angebot bleiben sollen. „Sie füllen Nischen, die ein Unternehmen oder eine Einrichtung ansonsten über Outsourcing oder Mehrarbeit abdecken würde“, führt Erwin Peetz weiter aus.

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung betont ausdrücklich, dass die Teilhabe behinderter Menschen an allen gesellschaftlichen Prozessen ein allgemeines Menschenrecht ist. Die rechtliche Verankerung reicht allerdings nicht aus. Um Denken und Handeln nachhaltig zu verändern, ist weitaus mehr nötig. Inklusion kann

nur dann gelingen, wenn sich das Bewusstsein in der Bevölkerung ändert und Verständnis für die positiven Aspekte einer vielfältigen Gesellschaft entwickelt wird.

Vor diesem Hintergrund werden die Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn weiterhin das Ziel der Ambulantisierung ihrer Leistungen verfolgen, das heißt möglichst viele Beschäftigte sollen die Chance erhalten, in der Nähe ihres Wohnortes in den Arbeitsmarkt integriert zu sein. Die 2011 ins Leben gerufene regionale Integrationsinitiative wird ein weiteres Mittel zur Erreichung dieses Ziels sein, damit möglichst viele weitere Menschen mit Behinderung auf sich und ihre Arbeit stolz sein können.

---

## **Kontakt:**

### **Viweca**

(Virtuelle Werkstatt Caritas)

Bahnhofstraße 36 | 56410 Montabaur

Telefon (02602) 1 34 25 70

eMail: [viweca@cv-ww-rl.de](mailto:viweca@cv-ww-rl.de)

Leitung:

Roland Fleck

---





## Trotz Krankheit voll in Arbeit

**Die feste Arbeit und anspruchsvolle Tätigkeiten in der Werkstatt geben den rund 80 Beschäftigten Stabilität und Anerkennung. Neues Angebot der beruflichen Eingliederung für psychisch kranke Menschen: MoDiTec (Montage-Dienstleistung-Technik) Lahnstein**

VON DAGMAR THEIS

Kaum ein Tag vergeht, an dem in der Presse nicht über die hohe Zahl psychisch kranker Menschen berichtet wird. Die Folgen der Erkrankung für die Betroffenen sind enorm. Eine wachsende Zahl von psychisch Erkrankten ist dauerhaft oder vorübergehend nicht erwerbsfähig. Davon sind Menschen jeden Alters betroffen, insbesondere jedoch junge Menschen, bei denen sich die psychische Erkrankung bereits in der Kindheit und Adoleszenz entwickelt. Andere standen vor einer psychischen Erkrankung erfolgreich im Berufsleben. Für viele dieser betroffenen Personen ist die soziale Anerkennung im Arbeitsalltag und eine sinnvolle Betätigung besonders wichtig, um

sich als Teil der Gesellschaft fühlen zu können.

Die Caritas-Werkstätten haben vor diesem Hintergrund ihr Angebot für psychisch kranke Menschen im Rhein-Lahn-Kreis erweitert: Personen, die vorübergehend oder dauerhaft nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können, nehmen seit Anfang 2011 bei der Caritas-Einrichtung MoDiTec in Lahnstein am Arbeitsleben teil. Im neu eröffneten Betrieb in der Johann-Baptist-Ludwig-Straße 14 sind die Angebote zur beruflichen Qualifizierung und zur Teilhabe am Arbeitsleben speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. In freundlichen, hellen und großzügigen Werkstatträumen wird für gewerb-

liche Auftraggeber in den Bereichen Montage, Verpackung und Konfektionierung gearbeitet. Wer Tätigkeiten im Garten- und Landschaftsbau sucht, kann mit einer Außengruppe der Caritas-Werkstätten in diesem Bereich arbeiten.

Beschäftigte mit einer psychischen Erkrankung können bei MoDiTec den beruflichen Einstieg oder Wiedereinstieg testen. Sie üben eine individuell auf sie abgestimmte Tätigkeit aus und haben die Möglichkeit, sich beruflich auszuprobieren. Ein strukturierter Alltag sowie soziale Kontakte tragen häufig zur Verbesserung ihrer Lebenssituation bei.

MoDiTec-Lahnstein ergänzt das bereits seit mehr als zehn Jahren bestehende Angebot in Montabaur.

Das Konzept der MoDiTec-Betriebe habe sich bewährt, führt Geschäftsführer Erwin Peetz aus. „Rund 80 psychisch kranke Menschen nutzen hier Angebote, die sich an ihren individuellen Möglichkeiten und Interessen orientieren. Sie gelangen in der Regel durch die Arbeit zu einer größeren Selbstbestimmung und Eigenverantwortung.“ So wie die 41-Jährige (Name bleibt unbenannt),



die seit einiger Zeit Beschäftigte bei MoDiTec ist. Sie absolvierte nach der Schule eine Ausbildung im kaufmännischen Bereich und war viele Jahre berufstätig, bis eine befristete Anstellung nicht mehr verlängert wurde. Danach hatte sie einige kurzfristige Arbeitsverhältnisse, in denen sie allerdings nicht zurecht kam. Beziehungsprobleme erschwerten die Situation. Dazu kamen Probleme mit Alkohol und Medikamenten, die sich in dieser Lebensphase verschlimmerten und sich

## SCHIZOPHRENIE ...

Die Ursachen einer Schizophrenie sind heute relativ gut erforscht. Sie sind jedoch vielfältig, und in der Regel kommen mehrere Faktoren bei der Entstehung zusammen. Aktuell geht man in Deutschland von 800.000 Betroffenen aus. Untersuchungen belegen, dass rund 13.000 Menschen in Deutschland jedes Jahr neu an Schizophrenie erkranken. Ähnlich wie zum Beispiel bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen liegt eine biologisch bedingte Anfälligkeit vor, eine Psychose zu entwickeln. Genetische Faktoren oder andere schädliche Einflüsse beeinflussen

diese Anfälligkeit. Je nachdem wie stark die Anfälligkeit ausgeprägt ist, kann die Erkrankung im Laufe des Lebens mehr oder weniger leicht durch äußere Belastungen und Stressfaktoren ausgelöst werden. Die positive Bewältigung von Stress und Problemen, der Aufbau sozialer Kontakte oder eine Strukturierung des Alltags können der Entwicklung einer Psychose entgegenwirken oder sie abmildern. Diese Faktoren berücksichtigten die Caritas-Werkstätten bei der Gestaltung ihrer Angebote für MoDiTec-Beschäftigte.

zur Sucht entwickelten. Depressive Phasen bestimmten ihr Leben und führten zur Arbeitslosigkeit. Die Frau zog sich komplett zurück, verlor das Interesse an ihrer Umgebung und den eigenen Belangen. Sie verfolgte keine persönlichen Ziele mehr.

Mehrere stationäre Aufenthalte in Fachkliniken folgten. Die Ärzte diagnostizierten bei ihr eine sogenannte Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis – eine der häufigsten Diagnosen im Bereich der psychischen Erkrankungen. Aufgrund der Erkrankung wurde sie erwerbsunfähig. Heute beschreibt sie sich selbst als motiviert, aber nur wenig belastbar. Ihre Stresstoleranz sei gering. Obwohl sie mittlerweile abstinent lebe, leide sie phasenweise immer noch unter Angst- und Panikstörungen sowie Depressionen.

Bei MoDiTec findet sie einen Arbeitsplatz, der sie fordert, aber nicht überfordert. In Krisenzeiten wird Rücksicht auf ihre Krankheit genommen und sie kann längere Pausen in Anspruch nehmen. Druck verspürt sie hier keinen. Sie kann nach ihrem Tempo und ihrem Rhythmus die Tätigkeiten erledigen, die anstehen. Zu viele Menschen auf einmal ängstigen sie. Daher wurde ihr Arbeitsplatz etwas abseits am Rand der Montagehalle eingerichtet.

Die 41-Jährige hat einen strukturierten Arbeitsalltag, der sie immer wieder dazu motiviert, am Leben teilzunehmen und sich nicht isoliert zurückzuziehen.

Darüber hinaus sind ihr die sozialen Kontakte am Arbeitsplatz wichtig. Hier hat sie Menschen gefunden, denen es ähnlich geht wie ihr selbst, und mit denen sie auch ab und zu in der Freizeit etwas unternimmt. Mittlerweile hat sich ihre Situation so weit stabilisiert, dass sie darüber nachdenkt, ein Praktikum in einem Unternehmen zu machen. Hier unterstützt sie die Viweca, die Abteilung für Arbeitsmarktintegration der Caritas-Werkstätten. Deren Integrationsassistenten verfügen über einen großen Pool an Praktikums- und Arbeitsplätzen in verschiedenen Branchen, unterstützen Beschäftigte bei der Vermittlung und begleiten sie dauerhaft am Außenarbeitsplatz.

Die Tatsache, dass Wechsel in die ein oder andere Richtung jederzeit möglich sind, ist für die 41-Jährige beruhigend. Mit dem Wissen, dass es sich um einen Versuch handelt und dass es nicht ums „Bestehen oder Scheitern“ geht, kann sie sich gut auf ein Praktikum einlassen. Ihr Wunsch ist eine Tätigkeit in einem Büro.

Was auch immer die Gründe für eine Erkrankung im Einzelfall sind, wichtig sind die Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die diejenigen wahrnehmen können, die aufgrund einer solchen Erkrankung nicht mehr erwerbsfähig sein können. Und hier leisten die MoDiTec-Betriebe in Lahnstein und Montabaur sowie die Viweca mit ihrem Angebot und mit dem Wissen um die Möglichkeiten der positiven Beeinflussung von psychisch kranken Menschen einen großen und wichtigen Anteil.





## Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn

### **Geschäftsstelle**

Warthestraße 21  
56410 Montabaur  
Telefon (02602) 13 07 -0  
eMail: caritaswerkstaetten@cv-ww-rl.de  
Geschäftsführer: Erwin Peetz

### **Betrieb Montabaur und MoDiTec**

Warthestraße 21  
56410 Montabaur  
Telefon (02602) 13 07 -0  
eMail: wfb.montabaur@cv-ww-rl.de  
Betriebsleiter: Peter Engel

### **Betrieb Niederelbert**

Horresser Straße 16  
56412 Niederelbert  
Telefon: (02602) 20 07  
eMail: wfb.niederelbert@cv-ww-rl.de  
Betriebsleiter: Albrecht Noll

### **Betrieb Nauort**

Schulstraße 16  
56237 Nauort  
Telefon: (02601) 9 11 89 22  
eMail: wfb.nauort@cv-ww-rl.de  
Betriebsleiter: Peter Engel

### **Betrieb Rotenhain**

Bahnhofstraße 9  
56459 Rotenhain  
Telefon: (02661) 98 56 -0  
eMail: wfb.rotenhain@cv-ww-rl.de  
Betriebsleiter: Günter Keßler

### **Betrieb St. Goarshausen**

Dolkstraße 5  
56346 St. Goarshausen  
Telefon: (06771) 93 05 -0  
eMail: wfb.st.goarshausen@cv-ww-rl.de  
Betriebsleiter: Hans-Peter Korffmann

### **Betrieb Lahnstein und MoDiTec**

Goethestraße 20  
56112 Lahnstein  
Telefon: (02621) 62 96 27 -0  
eMail: wfb.lahnstein@cv-ww-rl.de  
Betriebsleiter: Hans-Peter Korffmann



## Neue Chancen am Arbeitsplatz

Kompetenzen und Potenziale des Einzelnen sind häufig erst durch eine auf seine Fähigkeiten abgestimmte Arbeitsplatzgestaltung und den Einsatz von technischen Hilfsmitteln optimal zu entfalten.

VON DAGMAR THEIS

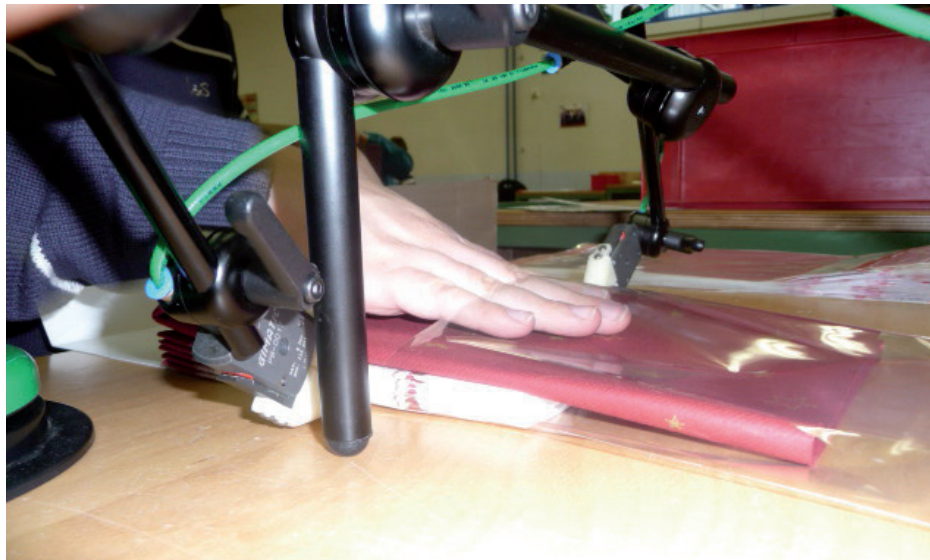
Die Caritas-Werkstätten verfolgen das Ziel, möglichst allen Beschäftigten individuell angepasste Arbeitsplätze einzurichten und neue technische Hilfsmittel zu nutzen.

Ein Instrument, das seit einiger Zeit zum Einsatz kommt, ist die „Gripability Xhand“ – ein intelligentes Greifsystem für Menschen mit körperlicher Behinderung. Die sogenannte Xhand ist konzipiert als stationäre, helfende Hand. Sie ist ein Greifsystem, das zur Fixierung verschiedenster Gegenstände im Produktionsprozess dient. Sie ist entwickelt für Menschen mit einer eingeschränkten oder fehlenden Greiffunktion und

ermöglicht ihnen die eigenständige Ausführung neuer Tätigkeiten.

Michael Söhngen beispielweise, Beschäftigter im Betrieb Rotenhain, kann feinmotorische Bewegungsabläufe nur mit Hilfestellung oder mit technischen Hilfsmitteln durchführen. Er gehört zu denjenigen, die die sogenannte Xhand nutzen. Das Befüllen von Tüten kann er nun mit Unterstützung des Greifsystems mit einer Hand selbstständig erledigen. In einem Arbeitsprozess klemmt er zunächst die zu befüllenden Tüten ein, versieht sie mit Schrauben und Unterlegscheiben, entnimmt sie und legt sie ab. Auch im

Betrieb Montabaur wird die Xhand eingesetzt. Fünf Beschäftigte können damit unter Berücksichtigung ihrer individuellen körperlichen und kognitiven Fähigkeiten ein wesentlich breiteres Spektrum an Arbeitsaufgaben erledigen. Tätigkeiten wie zum Beispiel das Eintüten von Servietten, das Befüllen von Beuteln mit Holzspatel, das Aufziehen von Gummiringen oder das Einschlagen von Hahnwellen führen sie mit Unterstützung der Xhand eigenständig aus.



Die Caritas-Werkstätten haben den Auftrag, Menschen mit Behinderung neben der beruflichen Bildung eine ihren Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung anzubieten. Bei der Auftragsgewinnung wird bereits darauf geachtet, dass möglichst viele Beschäftigte an der Abwicklung mitwirken können – unabhängig von der Art ihrer Behinderung. Im Arbeitsprozess selbst

kommen innovative technische Hilfsmittel zum Einsatz, die die Fähigkeiten jedes Einzelnen unterstützen. Ziel der Caritas-Werkstätten ist es auch in Zukunft, die Möglichkeiten des Einsatzes neuer, adaptiver Arbeitsplatzlösungen zu beobachten und zu prüfen, um die Angebote der Teilhabe am Arbeitsleben ständig weiterzuentwickeln.





## Zivi wird Bufdi

### Vom Zivildienst zum Bundesfreiwilligendienst

VON CLAUDIA HÜLSHÖRSTER UND DAGMAR THEIS

Tobias Weyand berichtet: „Ein typischer Tag beginnt morgens mit der Busaufsicht vor dem Hauptgebäude der Werkstatt. So wird gewährleistet, dass alle sicher ihren Arbeitsplatz erreichen. Dann findet die Morgenrunde statt. Sie dient dazu, die Anwesenheit der Beschäftigten zu kontrollieren, Arbeitsabläufe zu organisieren und Termine bekanntzugeben. Wenn die Auftragslage es erfordert, arbeite ich in der Gruppe mit. Immer wieder ist Büroarbeit zu erledigen. Wir bieten Aktenvernichtung an. Dafür müssen Aufträge angenommen, bearbeitet und dokumentiert werden. Seit einiger Zeit begleite ich die Beschäftigten bei sportlichen Aktivitäten wie Fußball oder Tischtennis. Das macht allen Beteiligten viel Spaß. Am Nachmittag endet der Tag wie er begonnen hat: mit der Busaufsicht.“

Tobias Weyand war der letzte Zivildienstleistende in den Caritas-Werkstätten. Mit dem bundesweiten Aussetzen der Wehrpflicht endete im Juli 2011 auch die Ära der Zivildienstleistenden in den Caritas-Werkstätten. Dort leisteten in den vergangenen 36 Jahren mehr als 300 junge Männer ihren Ersatzdienst. Zivis unterstützen die Beschäftigten im Arbeitsalltag unterstützen oder werden für Fahrdienste eingesetzt.

Betriebsleiter Peter Engel schildert die positiven Erfahrungen mit den Zivildienstleistenden während der letzten Jahrzehnte. „Berührungspunkte hat es in der Regel nicht gegeben. Die jungen Männer beschreiben die Zeit in den Caritas-Werkstätten meist als sehr wertvolle und wichtige Phase ihres Lebens.“ Einige Ehemalige hätten sogar nach ihrer Ausbildung eine Tätigkeit bei

der Caritas aufgenommen. Mit vielen bestünde auch lange über ihre Dienstzeit hinaus Kontakt, den die früheren Zivis beispielsweise in Form von spontanen Besuchen in der Werkstatt aufrechterhalten.

**Wir bedanken uns bei allen jungen Männern, die ihren Zivildienst gewissenhaft und engagiert absolviert haben und somit einen wertvollen Dienst in den Caritaseinrichtungen zum Wohle vieler Menschen geleistet haben.**

### Was jetzt? - Die Bufdis kommen

Am 1. September 2011 haben zwei junge Männer in den Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn ihren Bundesfreiwilligendienst begonnen. Im Betrieb Nauort startete Kai Ebelhäuser aus Ransbach-Baumbach und im Betrieb Lahnstein begann Dennis Beck aus Osterspai seine zwölfmonatige freiwillige Zeit in den Caritas-Werkstätten.

Zudem hat Lukas Wiemer aus Nauort eine freiwillige Tätigkeit im Betrieb Nauort aufgenommen. Er absolviert ein FSJ - ein Freiwilliges Soziales Jahr. Die jungen Freiwilligendienstler unterstützen die Fachkräfte im Arbeitsalltag und bei sonstigen Tätigkeiten, die anfallen.

Die Bundesregierung hat nach dem Ende des Zivildienstes den so genannten Bundesfreiwilligendienst (BFD) eingeführt. Seit Sommer 2011 gilt dieses Angebot für Frauen und Männer aller Altersstufen. Die Dienstzeit soll ein Jahr betragen, kann aber auch sechs Monate oder maximal 24 Monate dauern; ab dem 27. Lebensjahr sind Teilzeitstellen möglich. Der BFD ist auch interessant für Menschen, die sich beruflich neu orientieren wollen. Die Bundesregierung geht davon aus, dass nach einer Einführungsphase etwa jede dritte frühere Zivi-Stelle durch einen „Bufdi“ besetzt werden kann.



Der Caritasverband möchte nun alle Interessierten ermuntern, sich über den Bundesfreiwilligendienst zu informieren. Dieser Dienst kann insbesondere jungen Menschen ermöglichen, soziale Kompetenzen zu erwerben und sinnvolle, prägende Erfahrungen zu machen. Außerdem besteht in allen Betrieben der Caritas-Werkstätten wie bisher die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr von mindestens sechs Monaten zu absolvieren. Aus zahlreichen Rückmeldungen wissen wir: Wer in den Einrichtungen des Caritasverbandes mitarbeitet, kann viele gute Erfahrungen sammeln, ob im Bundesfreiwilligendienst, im Freiwilligen Sozialen Jahr oder in einem Praktikum. Viele Frauen und Männer entscheiden sich über diesen Weg für eine soziale Ausbildung und damit für ihren Beruf. Der erfreulichen Nachfrage nach Plätzen muss die Politik nun Rechnung tragen und ausreichend Stellen für den Bundesfreiwilligendienst zur Verfügung stellen.

Also: Herzlich Willkommen, Bufdis!

**Weitere Informationen auf der Homepage des Caritasverbandes.**



## Förderung der ehrenamtlichen Tätigkeit

Engagierte ehrenamtliche Frauen und Männer gehen zu den Menschen, die aufgrund einer persönlichen Lebenssituation Hilfe brauchen. Sie kommen, um zuzuhören und einfach nur da zu sein. Im Gespräch erfahren sie, was die Menschen bewegt, mit welchen Fragen sie sich beschäftigen und vor welchen Herausforderungen sie stehen.

VON CLAUDIA HÜLSHÖRSTER

Ehrenamtliche brauchen angemessene Rahmenbedingungen, Unterstützung und Begleitung. Das ist früher wie heute ein Anliegen des Caritasverbandes. Vor dem Hintergrund bevorstehender Änderungen der kirchlichen Strukturen im Bistum Limburg verliert diese Aufgabe keineswegs an Bedeutung, sondern nimmt an Gewicht zu.

Im Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn bestehen drei Projektgruppen, die das Ehrenamt in der Gemeinde fördern, unterstützen und begleiten:

- die Projektgruppe Besuchsdienste
- die Projektgruppe Menschen mit Behinderung in den Gemeinden
- und die Projektgruppe Regionaltreffen.

## Projektgruppe

### Besuchsdienste in den Gemeinden

Besuchsdienste stellen wie kein anderer karitativer Dienst die Verbindung für einsame, kranke und alte Menschen zur Außenwelt her. Sie ermöglichen Kontakte, die den Menschen aufgrund ihrer persönlichen Lebenslage sonst nicht



möglich wären. Die Ehrenamtlichen bieten durch ihre Besuche den Menschen Teilhabe am Leben der Gemeinde. Die Besuchsdienste sind kein Auslaufmodell, sondern für die Zukunft ein wichtiges Angebot. Der demografische Wandel stellt in den nächsten Jahren neue Herausforderungen an die Gesellschaft. Fragen und Probleme der Menschen, die sich in einer besonderen Lebenslage befinden, werden sich zuspitzen. Teilhabe und Inklusion werden ganz oben in den Erfordernissen eines gelingenden Lebens stehen. Besuchsdienste werden in dieser sich verändernden Gesellschaft noch größere Bedeutung erhalten.

Frauen und Männer in Besuchsdiensten erfahren, was Menschen bewegt und was an Hilfestellung wichtig wäre, was es zu entwickeln gilt, damit Menschen in Würde und selbstbestimmt

leben können. Von erfahrenen Ehrenamtlichen entwickelte Praxishilfen machen karitativ Engagierten in den Kirchengemeinden Mut, konkret etwas Neues auszuprobieren, die Blickrichtung zu verändern, sich neue Ziele zu setzen und durch methodische Anregungen unterstützt ans Werk zu gehen.

Die Projektgruppe hat eine umfangreiche Arbeitshilfe für Besuchsdienste erarbeitet und den Kirchengemeinden übergeben. Einmal im Jahr findet ein Informationsabend für die Gemeinden statt. Ehrenamtliche, die in und für Ihre Gemeinden Besuchsdienste übernehmen wollen, erhalten eine umfassende Grundschulung, um sich auf ihren Dienst vorzubereiten. Regelmäßige Fortbildungen und Einkehrtage begleiten und unterstützen die Ehrenamtlichen über die Grundschulung hinaus in ihrer Arbeit. Im Jahr 2012 sollen den Gemeinden Angebote für die begleitende Arbeit der Besuchsdienstmitarbeiter gemacht werden.

## Projektgruppe

### Menschen mit Behinderung in den Gemeinden

**Weg-weisen.de**

„weg-weisen.de“: ein erfolgreiches Projekt des Caritasverbandes und des Bistums: Menschen mit Behinderungen haben in den Jahren 2010 und 2011 ihre Wünsche und Vorstellungen visualisiert und öffentlich präsentiert. 40 Rückmeldungen gab es, die den Gemeinden übergeben wurden. Auch in diesem Aufgabenfeld arbeitet



die Projektgruppe. Sie unterstützt nun die Gemeinden bei der Umsetzung der Ziele des Projektes „weg-weisen.de“.

„Behindertengerechte Gemeinde“: Menschen mit Behinderung machen immer noch die Erfahrung, dass sie an vielen Orten und im Bewusstsein Nichtbehinderter keinen Platz haben. Dies gilt auch für die Kirchengemeinden.

Die Forderung nach umfassender Barrierefreiheit schließt eine Gesprächskultur zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ein, die vermittelt, alle in Gemeinde und Gesellschaft gehören zusammen.

Für Pfarrgemeinden besteht die Herausforderung, Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen. So können Berührungängste abgebaut und gemeinsame Projekte gestaltet werden. Menschen mit Behinderung sind gleichberechtigte Mitglieder in der Pfarrgemeinde und nicht nur Menschen mit besonderem Hilfebedarf, denen sich die Gemeinde hilfsbereit zuwendet.

Ansprechpartner sind die neugewählten Gremien in den Gemeinden neuen Typs. Sie sollen aufmerksam Menschen mit Behinderung bei ihren Struktur- und Pastoralplanungen einbeziehen.

## Projektgruppe

### Regionaltreffen

Die Gruppe veranstaltet jährliche Treffen für ehrenamtlich Mitarbeitende. Die Teilnehmer sind eingeladen, sich über Erfahrungen und Möglichkeiten gemeindlicher Caritas zu informieren und auszutauschen.




---

### Kontakt:

Caritas-Zentrum  
 Philipp-Gehling-Straße 4  
 56410 Montabaur  
 Telefon: (02602) 16 06 10  
 eMail: gemeindecaritas@cv-ww-rl.de

### Projektgruppe Besuchsdienste

Sprecherin:  
 Elfriede Koob

### Projektgruppe Menschen mit Behinderung in den Gemeinden

Sprecherin:  
 Ursula Kirchner

### Projektgruppe Regionaltreffen

Sprecher/in:  
 N.N.

---





## Führungswechsel im Caritasverband

VON CLAUDIA HÜLSHÖRSTER

Mit einem festlichen Tag hat am 17. Juni 2011 der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn seinen Caritasdirektor Detlef Dillmann (65) in den Ruhestand verabschiedet. Mehr als 30 Jahre lang leitete der Pädagoge und Industriekaufmann Dillmann den Verband. Es gelang ihm, den neugegründeten selbständigen Caritasverein aus kleinen Anfängen immer wieder den wachsenden und sich stets ändernden wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen der Gesellschaft anzupassen und ein leistungsfähiges katholisches Wohlfahrtsunternehmen zu schmieden. Immer hatte er dabei die Belange der Menschen im Blick, die am Rande der Gesellschaft stehen. Im Jahr 2005 führte er die Caritasverbände der Bezirke Rhein-Lahn und Westerwald erfolgreich zu einem großen Dienstleistungsunternehmen mit mehr als 800 Mitarbeitenden zusammen.

Der scheidende Caritasdirektor Detlef Dillmann

stellte seinen Nachfolger Frank Keßler-Weiß (44) vor und übergab ihm die Amtsgeschäfte. Der neue Caritasdirektor Keßler-Weiß ist Diplom-Betriebswirt und Pädagoge. Im Caritasverband Frankfurt war er zunächst fünf Jahre als Controller tätig und fast elf Jahre als Leiter der Abteilung Heime der Jugend- und Behindertenhilfe. Die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen stellen den Caritasverband vor große Herausforderungen. Keßler-Weiß will gemeinsam mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Caritasverband als kirchliches Sozialunternehmen weiterentwickeln und den Dienst der Caritas als Wesensauftrag der Kirche sicherstellen: „Ich bin überzeugt, dass eine lebendige Caritas mehr ist als nur eine Organisationsform und hauptamtliche Experten. Deshalb ist die Zusammenarbeit mit Partnern aus Kirche und Politik für eine gerechte Gesellschaft unabdingbar.“



## Die Kirche kann stolz auf Caritas sein

**Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst hat zum Abschluss seiner Visitation im katholischen Bezirk Westerwald am 2. Dezember den Caritasverband besucht.**

VON CLAUDIA HÜLSHÖRSTER

Bei seinem Besuch der Tagesförderstätte, der Katharina-Kasper-Schule und der Integrativen Kindertagesstätte Sankt Franziskus in Wirges ging der Bischof offen und erfreut auf die Menschen mit Behinderung zu. Er nahm sich den ganzen Tag lang Zeit und informierte sich in den Gesprächen über den Arbeitsalltag.

In der Katharina-Kasper-Schule besuchte der Bischof den Unterricht und lernte die einzigartige, in der Schule neu entwickelte Pfeil-Lesemethode kennen. Mit Hilfe dieser Methode findet eine verbale Kommunikationsförderung der Schüler statt. Sätze werden in einem sehr einfachen Grafiksystem dargestellt. Die zu erlesenden Sätze werden anhand dieser Symbolik in ihrer Satzstruktur visualisiert, so dass die Schüler die Sätze als zusammenhängende Sätze erlesen, sprechen und nachvollziehen können, auch wenn sie noch

nicht über Lesekompetenzen verfügen.

Schließlich stellte sich Bischof Tebartz-van Elst einer intensiven Diskussion mit dem Caritasvorstand rund um das Thema Caritas. „In der Caritas zeigt sich dem Menschen die Liebe Christi“, betonte der Bischof. Deshalb sei Caritas ein unverzichtbares, ein starkes Stück Kirche. Aufgabe des Verbandes, so ein Ergebnis der Gespräche, muss das Gelingen des Spagats zwischen professionell-institutionalisierter Tätigkeit und gemeindecaritativ, gelebter Nächstenliebe sein.

Bischof Tebartz-van Elst zeigte sich zuversichtlich, dass der starke Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn diese Aufgabe auch in Zukunft zuverlässig bewältigen werde.

Zum Abschluss der Visitation im Westerwald fand ein feierliches Pontifikalamt in der Pfarrkirche St. Peter in Ketten in Montabaur statt.





## Caritas-Familienstiftung Westerwald-Rhein-Lahn

### Für Familien in allen Lebenslagen dauerhaft Unterstützung bieten

VON CLAUDIA HÜLSHÖRSTER

#### Die Stiftungsidee

„Ich wünsche Ihrer Caritas-Familienstiftung Westerwald-Rhein-Lahn, dass sie die Anziehungskraft eines großen, starken Magneten hat, um engagierte Zustifter und Spender zu gewinnen und so möglichst vielen Menschen helfen zu können.“ Das sagte Hans Jörg Millies, Geschäftsführer der Caritasstiftung in der Diözese Limburg, anlässlich der Gründung der treuhänderischen Caritas-Familienstiftung durch den Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V. am 3. Dezember 2010 in Montabaur.

Die neue Stiftung ist ausgestattet mit einem Stiftungskapital von insgesamt 418.000 Euro, wovon 218.000 Euro von der Caritasstiftung in der Diözese Limburg zur Verfügung gestellt wurden,

200.000 Euro bringt der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn ein.

Stiftungsarbeit, das ist mehr als nur Zustifter und Spender für den Stiftungszweck gewinnen, wie Millies betonte: „Stiftungsarbeit ist auch und vor allem karitatives Handeln, in Beziehung treten mit denen, die Hilfe brauchen.“ Dabei profitierten alle voneinander: die Spender, Zustifter und die Menschen, denen die Caritas-Familienstiftung in Zukunft helfen kann. „Ihre Stiftung ermöglicht Zukunft und eröffnet Perspektiven für die Familien hier in der Region, schließlich ist sie auf die Ewigkeit angelegt und kann ihre segensreiche Wirkung weit über das eigene Leben der Stifter hinaus entfalten“, sagte Millies.

Die Caritas-Familienstiftung soll überall dort Hilfe leisten, wo dies am notwendigsten ist: Bei den Schwächsten in unserer Gesellschaft. Sie sind angewiesen auf Menschen und Organisationen, die sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung und christlichen Nächstenliebe auch dann bewusst sind, wenn andere weichen. Mit den Erträgen der Stiftung werden Projekte und Dienstleistungen des Caritasverbandes unterstützt, die in Notlagen wirkungsvolle Hilfe bieten. Die Situationen, in denen Menschen auf unsere Unterstützung hoffen, sind vielfältig: Sei es bei der Förderung

**»Egal ob Hilfe für Kinder, für Pflegebedürftige und ihre pflegenden Angehörigen, für Kranke und Alte oder für Menschen mit Behinderungen – das alles ist Teil und Alltag von Familien, und hier wollen wir mit unserer Stiftung Gutes tun.«**

Detlef Dillmann bei der Gründung am 03.12.2010

von Kindern, der Beratung und Unterstützung in Not geratener Familien bis hin zur Betreuung Schwerkranker und Sterbender - in jedem einzelnen Fall handeln wir nach unserem Leitgedanken „Not sehen und handeln - aus Liebe zu den Menschen“.

### Kontakt:

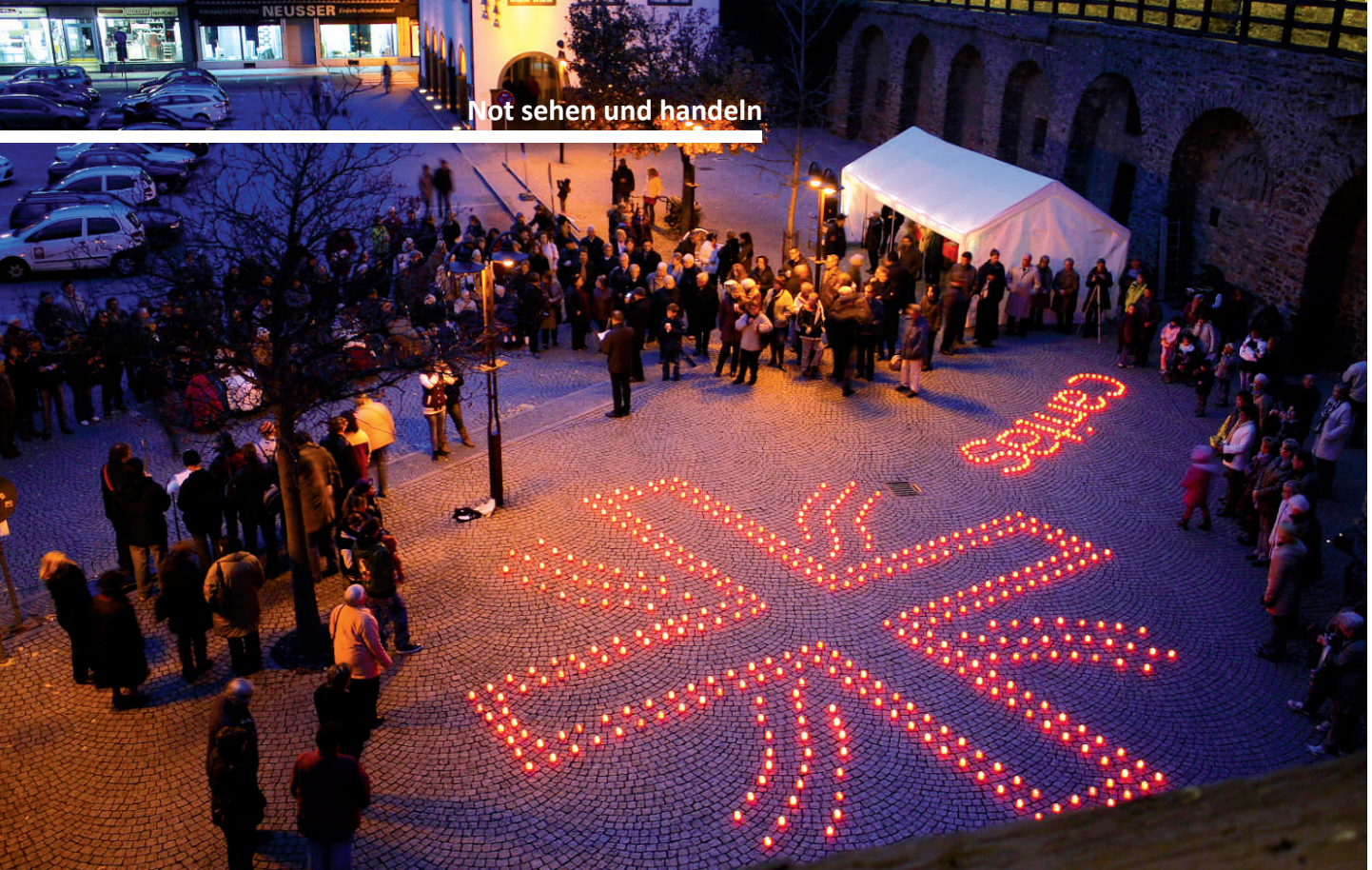
Jürgen Schlepper  
Geschäftsführer der Caritas-Familienstiftung  
Telefon: (02602) 16 06 16  
Mobil: (0160) 90 14 35 36  
eMail: familienstiftung@cv-ww-rl.de

### Bankverbindung:

Caritas-Familienstiftung Westerwald-Rhein-Lahn  
Bank....Pax-Bank e. G. Köln  
BLZ.....37060193  
Konto..4007555054  
IBAN....DE 90370601934007555054  
BIC .....GENODED1PAX



**Sie können der Familienstiftung helfen:**  
- einmalig mit einer Spende,  
- für viele Jahrzehnte mit einer Zustiftung.  
**Wir informieren Sie gerne. Sprechen Sie uns an.**



## Ihre Spende hilft

### Sachspenden

Gut erhaltene Kleidung, Babysachen, Kinderkleidung, Spielsachen, Haushaltsausstattung und vieles mehr wird immer gebraucht. Wenn sie gut erhaltene Sachen spenden wollen, rufen Sie an:

- Anziehungspunkt Lahnstein Tel. (02621) 92 08 91
- Anziehungspunkt Montabaur Tel. (02602) 99 70 43

### Zeitspenden

In vielen Caritas-Einrichtungen unterstützen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer die Arbeit vor Ort.

Die Teams freuen sich über jedes weitere Engagement und auf Sie. Wenden Sie sich direkt an die Einrichtung oder an:

Hedi Lenz

Telefon (02602) 16 06 10

eMail: hedi.lenz@cv-ww-rl.de

### Geldspenden

Trotz aller Zuschüsse und Leistungen der öffentlichen Hand für die Angebote und Einrichtungen des Caritasverbandes sind wir nach wie vor auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Mit Ihrer Spende können wir Menschen helfen, denen mit Unterstützungs- und Beratungsangeboten des Caritasverbandes eine sinnvolle Lebensperspektive ermöglicht werden kann.

Überweisen Sie Ihre Spende auf unser Spendenkonto:

Kreissparkasse Westerwald

BLZ 570 510 01 | Konto 500 983

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage oder bei:

Claudia Hülshörster

Telefon (02602) 16 06 73

eMail: claudia.huelshoerster@cv-ww-rl.de

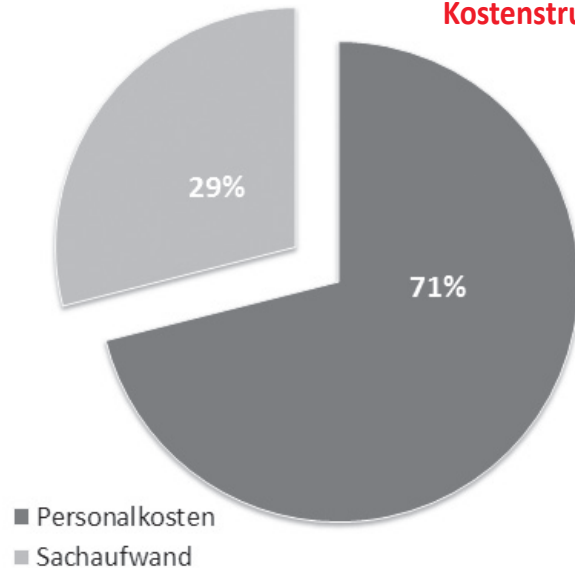
# Finanzierungs- und Kostenstruktur

Auf den Vorseiten wurden Ihnen die vielfältigen Einrichtungen und Dienste gelebter Caritas beispielhaft dargestellt. Diese sozialen Aufgaben werden zum großen Teil über Leistungsentgelte finanziert, die mit Kostenträgern wie z. B. den Kranken- und Pflegekassen sowie Sozialhilfeträgern abgerechnet werden. Andere Bereiche sind mit Zuschüssen von Land, Kreis und Kommunen teilfinanziert und können nur mit Kirchensteuermitteln aus Zuweisung des Bistums, Stiftungsgeldern, Mitglieds- und Förderbeiträgen sowie Spenden aufrecht erhalten werden. Der Caritasverband ist auf diese zusätzlichen Mittel zur Finanzierung angewiesen, um langfristig weiter seiner Aufgabe „Not sehen und handeln“ nachkommen zu können.

Finanzierungsstruktur	T€	
Leistungsentgelte	27.234,2	72,29%
Zuschüsse	7.806,7	20,72%
Sonstige Erträge	2.632,5	6,99%
	<b>37.673,4</b>	

Bei allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln achten wir auf den wirtschaftlichen Einsatz. Dazu dienen die Berichte des internen Controllings, in denen die Ist-Ergebnisse mit den geplanten Zielen verglichen werden, um gegebenenfalls notwendige Maßnahmen ergreifen zu können. In vielen Bereichen wird regelmäßig in Vergleichsanalysen (so genannten Benchmark-Zirkeln) mit anderen Caritasverbänden nach weiteren Verbesserungsmöglichkeiten gesucht.

**Kostenstruktur**



Der Diözesancaritasverband für die Diözese Limburg e. V. übt die Haushaltsaufsicht über den Verband aus, um die Entwicklung des Verbandes zu begleiten und kritisch zu hinterfragen.

Der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e.V. ist als gemeinnütziger Verein nicht gesetzlich verpflichtet, einen Jahresabschluss sowie einen Lagebericht aufzustellen und prüfen zu lassen. Er veranlasst dies jedoch seit vielen Jahren freiwillig. Der Jahresabschluss wird grundsätzlich nach den für alle Kaufleute geltenden handelsrechtlichen Vorschriften (§§ 242 bis 256a HGB) sowie den ergänzenden Vorschriften für Kapitalgesellschaften aufgestellt. Jahresabschluss und Lagebericht sind von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Dr. Penné & Pabst, Idstein geprüft worden. Diese hat dem Jahresabschluss und dem Lagebericht (2010) einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt. Die Prüfung des Jahres 2011 war zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieses Jahresberichtes noch nicht abgeschlossen.

# Zahlen | Daten | Fakten

## Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen 2011

(Stand: 31.12.2011)

### Hauptamtliche Mitarbeiter/innen

insgesamt	<b>834</b>
<i>davon:</i>	
■ Direktion und Verwaltung	26
Abteilung:	
■ Beratungsdienste	38
■ Alten- und Gesundheitshilfen	
- Ambulante Hilfen	199
- Stationäre Hilfen	232
■ Behindertenhilfe:	
- Arbeiten und Fördern	203
- Amb. Hilfen, Wohnen und Bildung	136

### Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen

insgesamt	<b>254</b>
<i>davon:</i>	
■ Direktion: Caritasrat, Vorstand, Projektgruppen	33
Abteilung:	
■ Beratungsdienste: Schuldnerberatung, Anziehungspunkt	74
■ Alten- und Gesundheitshilfen	
- Ambulante Hilfen: Projekt Atempause, Demenzgruppen	62
- Stationäre Hilfen: Caritas-Altenzentren	67
■ Behindertenhilfe:	
- Arbeiten und Fördern	15
- Amb. Hilfen, Wohnen und Bildung	3

### Klienten 2011

Patienten | Bewohner | Betreute | Beschäftigte

Insgesamt.....**10.025**

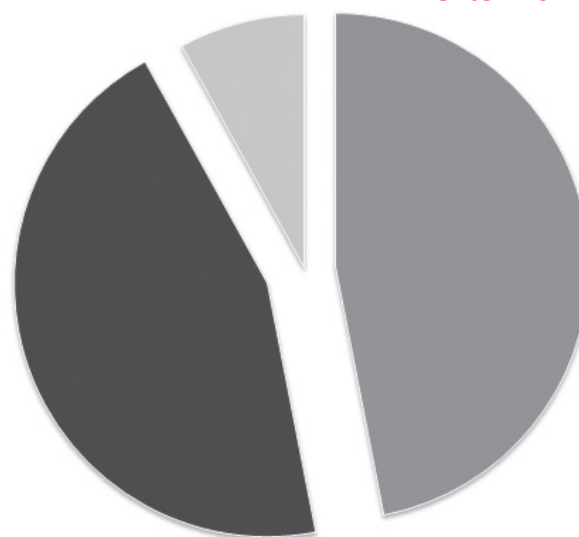
Personen wurden im Laufe des Jahres 2011 in den unterschiedlichen Diensten und Einrichtungen des Caritasverbandes beraten, betreut, gepflegt, versorgt.

*und zwar:*

*in der Abteilung*

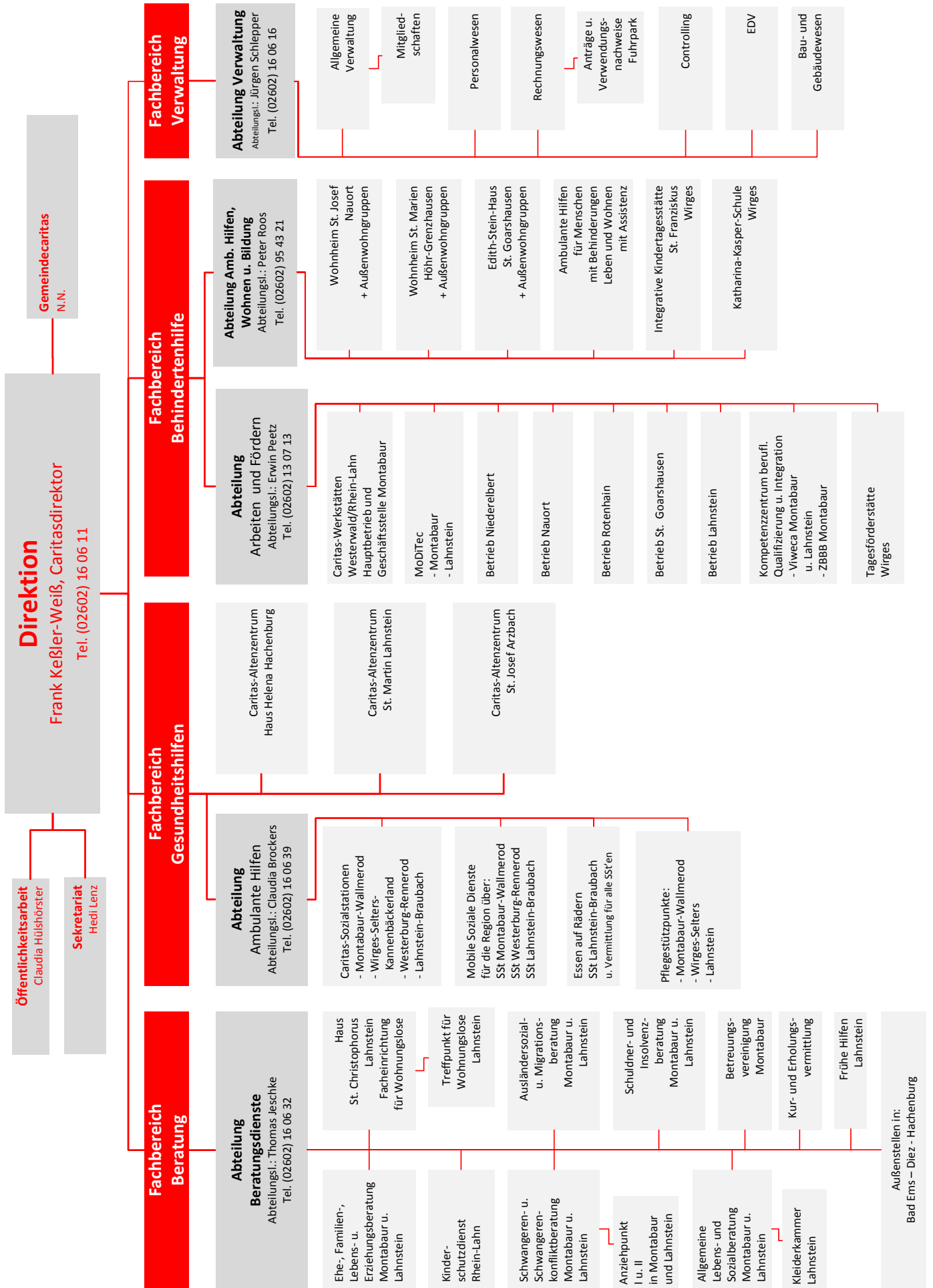
- Beratungsdienste .....	4.706
- Alten und Gesundheitshilfen	
- Ambulante Hilfen .....	4.133
- Stationäre Hilfen .....	381
- Abteilung Behindertenhilfe,	
- Arbeiten u. Fördern .....	602
- Ambulante Hilfen, Wohnen und Bildung .....	203

### Klienten 2011

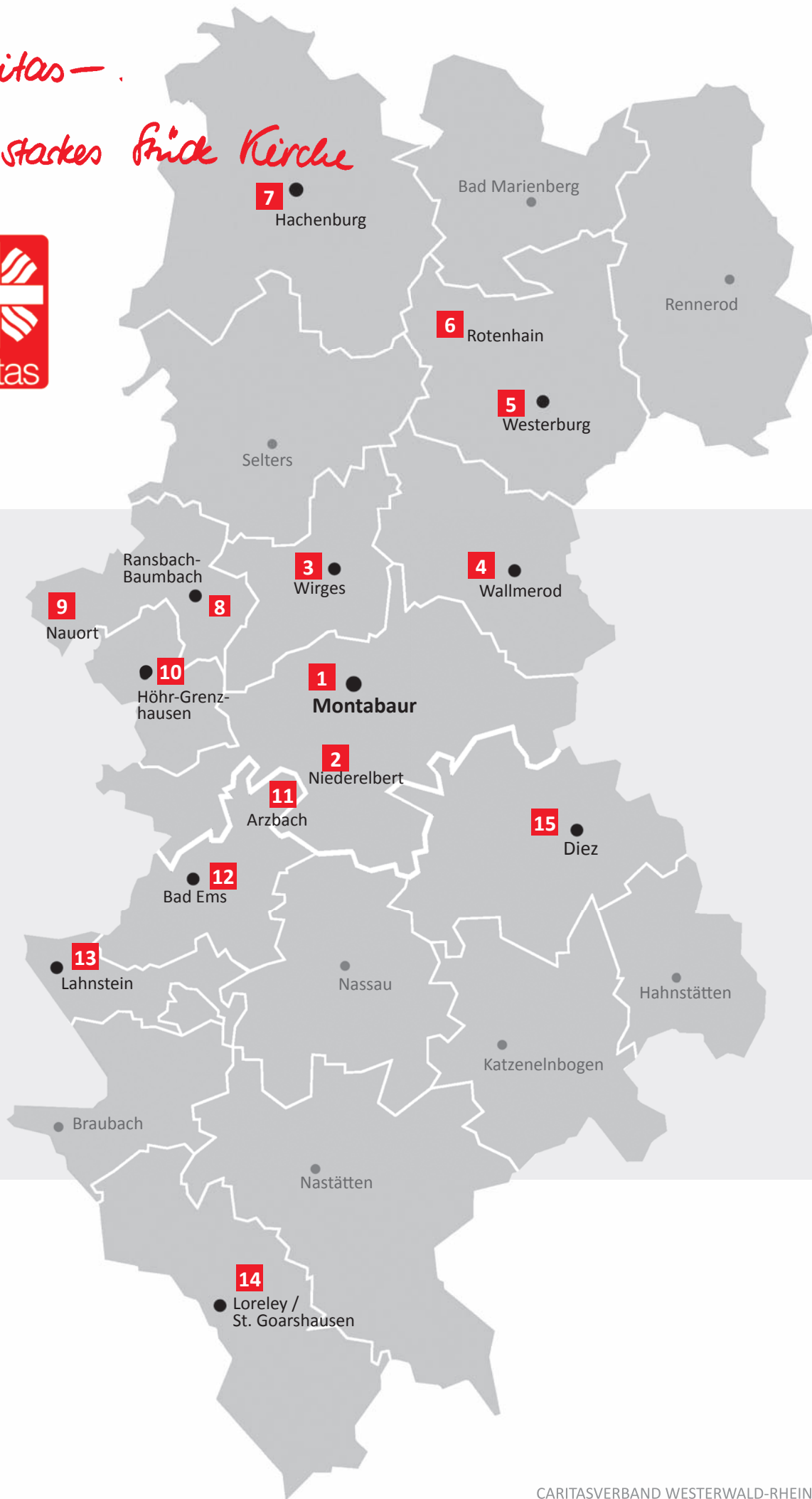


- Beratungsdienste
- Alten- und Gesundheitshilfen
- Behindertenhilfen





Caritas –  
ein starkes frische Kirche



# Caritas-Einrichtungen

## im Westerwald- und Rhein-Lahn-Kreis

### 1 Montabaur

Direktion und Verwaltung  
Gemeindcaritas  
Ehe-, Familien, Erziehungs- und Lebensberatung  
Schwangeren(konflikt)beratung  
Schuldner- und Insolvenzberatung  
Sozialberatung  
Ausländer- und Migrationsberatung  
Betreuungsvereinigung  
Kur- und Erholungsvermittlung  
Anziehungspunkt Montabaur  
Sozialstation Montabaur-Wallmerod  
Pflegestützpunkt Montabaur-Wallmerod  
Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn  
Betrieb Montabaur  
MoDiTec  
Viweca  
Kompetenzzentrum Qualifizierung und Integration  
Zentraler Berufsbildungsbereich (ZBBB)  
Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderung

### 2 Niederelbert

Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn  
Betrieb Niederelbert

### 3 Wirges

Integrative Kindertagesstätte St. Franziskus  
Katharina-Kasper-Schule  
Tagesförderstätte  
Pflegestützpunkt Wirges-Selters

### 4 Wallmerod

Pflegestützpunkt Montabaur-Wallmerod  
(Außenstelle)

### 5 Westerburg

Sozialstation Westerburg-Rennerod

### 6 Rotenhain

Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn  
Betrieb Rotenhain

### 7 Hachenburg

Caritas-Altenzentrum Haus Helena  
Außenstelle Beratungsdienste

### 8 Ransbach-Baumbach

Sozialstation Wirges-Selters-Kannenbäckerland

### 9 Nauort

Caritas-Wohnheime Westerwald-Rhein-Lahn  
Wohnheim St. Josef  
Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderung  
Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn  
Betrieb Nauort

### 10 Höhr-Grenzhausen

Caritas-Wohnheime Westerwald-RheinLahn  
Wohnheim St. Marien  
Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderungen

### 11 Arzbach

Caritas-Altenzentrum St. Josef

### 12 Bad Ems

Außenstelle Caritas-Beratungsdienste

### 13 Lahnstein

Ehe-, Familien, Erziehungs- und Lebensberatung  
Schwangeren(konflikt)beratung  
Schuldner- und Insolvenzberatung  
Sozialberatung  
Ausländer- und Migrationsberatung  
Kleiderkammer  
Anziehungspunkt Lahnstein  
Haus St. Christophorus  
Sozialstation Lahnstein-Braubach  
Pflegestützpunkt Lahnstein  
Essen auf Rädern  
Caritas-Altenzentrum St. Martin  
Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn  
Betrieb Lahnstein  
MoDiTec  
Viweca (Außenstelle)  
Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderung

### 14 St. Goarshausen

Caritas-Wohnheime Westerwald-Rhein-Lahn  
Edith-Stein-Haus  
Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderung  
Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn  
Betrieb Lahnstein  
MoDiTec  
Viweca (Außenstelle)

### 15 Diez

Außenstelle Caritas-Beratungsdienste

# Caritasrat und Vorstand

Sitzungsperiode 2010- 2013

## Der Caritasrat

Vertreter der persönlichen Mitglieder:

**Walter Hartlich, Vorsitzender**

Wolfgang Eibel, stellvertretender Vorsitzender

Dr. Klaus Bellut

Ottmar Canz

Joachim Courtial

Klaus-Peter Giersch

Andreas Hentschel

Manfred Hilger

Ursula Kirchner

Detlef Kobold

Elfriede Koob

Michael Krämer

Dr. Georg Ramb

Wolfgang Riehl

Pfarrer i. R. Rainer Sarholz

Gerd Schäfer

Gertrud Schmidt

Vertreter der korporativen Mitglieder:

Schwester M. Dominica Arbeiter ADJC

Provinzialat der Armen Dienstmägde Jesu Christi Dernbach

Sandra Krautscheid

Herz-Jesu-Krankenhaus Dernbach

Frank Reusch

St. Elisabeth-Krankenhaus Lahnstein

Delegierte der Fachverbände:

Achim Hölper

Malteser Hilfsdienst e. V. in der Diözese Limburg

Anne Probst

KTK Regional-AG Westerwald-Rhein-Lahn

## Der Vorstand

**Bezirksdekan Heinz-Walter Barthenheier, Vorsitzender**

**Frank Keßler-Weiß, Caritasdirektor**

Schwester M. Dominica Arbeiter

Dr. Klaus Bellut

Peter Hülshörster

Robert Krimphoff

Armin Lenz

Gerd Schäfer

# Wichtige Adressen

## Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V.

Caritas-Zentrum Haus Maria Elisabeth  
Philipp-Gehling-Straße 4  
56410 Montabaur  
Telefon (02602) 16 06 -0 | Fax 16 06 31  
eMail: info@cv-ww-rl.de  
Internet: www.caritas-ww-rl.de

### Direktion

#### Caritasdirektor Frank Keßler-Weiß

Telefon (02602) 16 06 11 | 16 06 31  
eMail: frank.kessler-weiss@cv-ww-rl.de  
Sekretariat: Hedi Lenz  
Telefon (02602) 16 06 10 | Fax 16 06 31  
eMail: hedi.lenz@cv-ww-rl.de

### Öffentlichkeitsarbeit

#### Claudia Hülshörster

Telefon (02602) 16 06 73 | Fax 16 06 31  
eMail: claudia.huelshoerster@cv-ww-rl.de

### Gemeindecaritas

N.N.

### Abteilung Verwaltung

#### Abteilungsleitung Jürgen Schlepper

Telefon (02602) 16 06 16 | Fax 16 06 31  
eMail: juergen.schlepper@cv-ww-rl.de

### Abteilung Beratungsdienste

#### Abteilungsleitung Thomas Jeschke

Telefon (02602) 16 06 22 | Fax 16 06 35  
eMail: thomas.jeschke@cv-ww-rl.de

### Abteilung Ambulante

#### Alten- und Gesundheitshilfen

#### Abteilungsleitung Claudia Brockers

Telefon (02602) 16 06 39 | Fax 16 06 31  
eMail: claudia.brockers@cv-ww-rl.de

### Abteilung Behindertenhilfe Arbeiten und Fördern

#### Abteilungsleitung Erwin Peetz

Telefon (02602) 13 07 13 | Fax 13 07 50  
eMail: erwin.peetz@cv-ww-rl.de

### Abteilung Behindertenhilfe Ambulante Hilfen, Wohnen und Bildung

#### Abteilungsleitung Peter Roos

Telefon (02624) 95 43 21 | Fax 95 43 10  
eMail: peter.roos@cv-ww-rl.de



## Impressum

---

### Jahresbericht 2011

#### Herausgeber

Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V.

Caritas-Zentrum | Haus Maria Elisabeth

Philipp-Gehling-Straße 4

56410 Montabaur

Telefon (02602) 16 06 -0

Telefax (02602) 16 06 31

eMail: [info@cv-ww-rl.de](mailto:info@cv-ww-rl.de)

Internet: [www.caritas-ww-rl.de](http://www.caritas-ww-rl.de)

Konzept und Redaktion:

Claudia Hülshörster

Layout:

Hedi Lenz

Druck:

Druckerei

Auflage 1.000

Fotos:

© Deutscher Caritasverband e. V., Fotograf Harald Oppitz, KNA: Titelseite | Seiten 2 | 3 oben | 10 | 11 | 12 | 14 |

© iStock: Seiten 4 | 5 | 6 | 15 | 17 | 18 | 26 | 51

© Fotolia: Seiten 3 unten | 8 | 9 | 19 | 45 oben links | 50

© Andrea Theis, Köln: Seite 35

Alle anderen Fotos sind dem Archiv der Caritas entnommen.

April 2012



Jahresbericht 2011

Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn e. V.

[www.caritas-ww-rl.de](http://www.caritas-ww-rl.de)